Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 4,30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.05 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 209 — Memel, Dienstag, den 6. September 1932 — 84. Jahrgang

Vor dem Ministerrat in London

„Ob die deutsche Forderung aus rechtlichen oder Rechtmäßigkeitsgründen bekämpft werden könnte"

wtb. **London**, 5. September

Das englische Kabinett wird sich, wie der diplomatische Korrespondet des „Observer" meldet, nach Rückkehr Sir John Simons, die für Montag erwartet wird, mit dem deutschen Anspruch auf Rüstungsgleichheit befassen. Die britische Regierung sei, erklärt der Korrespondent weiter, im Augenblick technisch daran nicht interessiert. **Der erste Schritt des Kabinetts werde darin bestehen, zu erwägen, ob die deutsche Forderung aus rechtlichen oder Rechtmäßigkeitsgründen bekämpft werden könnte, wenn man zu der Ansicht gelangt, daß sie entweder unzeitgemäß oder unzulässig sei.**

Es sei bekannt, daß Deutschland eine allgemeine Abrüstung vorziehen würde, aber es seien die nichtdeutschen Mächte, die dies unmöglich gemacht hätten.

„Die Forderung Deutschlands ist berechtigt"

wtb. **London**, 5. Septmber

Die tonangebende engische Sonntagspresse ist sich über die Berechtigung der deutschen Forderung auf Gleichberechtigung einig. Dagegen gehen die Anschauungen darüber auseinander, ob Zeit und Ort der Geltungmachung des Anspruches günstig gewählt sei.

„Observer" findet in einem Leitartikel Worte der Anerkennung für die Reichsregierung. Das Gefühl der Beunruhigung habe sich in den wenigen Monaten seit ihrem Amtsantritt zum großen Teil gelegt. Sie habe den ganzen demokratischen Apparat in erster Linie in „kavaliersmäßigem Geiste" behandelt. Sie habe eine Wirtschaftspolitik angekündigt, die alles andere als konservativ ist, und schließlich habe sie die Frage der Gleichberechtigung aufgeworfen. Sie baut, fährt das Blatt fort, ihre Politik auf einer beträchtlichen Grundlage von Ueberlegung und Berechnung auf. Die Genfer Konferenz hat tatsächlich überhaupt keine Fortschritte in Richtung auf die Einlösung des Versprechens von Versailles gemacht. Wenn sie nicht eine schmerzliche und bleibende Erinnerung an den Fehlschlag hinterlassen soll, dann muß sie ihre grundsätzliche Zustimmung zu der gerechten Forderung geben, die Deutschland jetzt vorgebracht habe. Die gegenwärtige deutsche Regierung habe einige ins Auge fallende Beweise praktischer Klugheit gegeben und nichts berechtigt zu der Annahme, daß sie diese Qualität verlieren werde, wenn man ihr die Hand zur Zusammenarbeit anbiete. — Auch „Sunday Times", die verschiedentlich an der deutschen Haltung Kritik übt, gibt zu, daß die deutsche Forderung vernünftig genug sei. Das Blatt erinnert daran, daß das Resumé lediglich den bereits klar umrissenen Standpunkt wiederhole und unterstreiche.

„Ursprünglich von Stresemann und Brüning gestellt"

wtb. **London**, 5. September. In einem Aufsatz im „News Chronicle" heißt es: Die Forderung Deutschlands nach Rüstungsgleichheit sei ursprünglich von Stresemann und Brüning gestellt worden. Nur weil sie damals kein Gehör gefunden habe, sei die Welt jetzt genötigt, sie in anderer Sprache und anderer Tonart von General von Schleicher und Herrn Hitler entgegenzunehmen. Weiter sagt das liberale Blatt u. a.: Die meisten französischen Staatsmänner und einige britische Staatsmänner sind entschlossen, keine Rüstungsgleichheit anzuerkennen. Sie wollen nicht, daß ihre Länder bis auf den deutschen Rüstungsstand abrüsten und ebenso nicht, daß Deutschland bis auf ihren Rüstungsstand aufrüstet. **Aber es ist ausgeschlossen, daß das heutige Deutschland mit seiner leidenschaftlich patriotischen Jugend sich durch Gewalt niederhalten läßt.** Das Blatt schließt, die Annahme des Hoover-Vorschlages könnte die Lage immer noch retten. Hierfür sei es noch immer Zeit.

Mussolini empfing Schubert

wtb. **Rom**, 4. September. Der italienische Ministerpräsident Mussolini hat Sonnabend den deutschen Botschafter v. Schubert empfangen, der ihn über den deutschen Schritt in der Frage der Rüstungsgleichheit unterrichtet hat. Diese Zusammenkunft wird von der italienischen Presse in großer Aufmachung gemeldet. Die Blätter üben nach wie vor in der Beurteilung des deutschen Schrittes eine strenge Zurückhaltung.

Erfolge der Rio-Regierung an der Süd- und Nordfront

wtb. **Rio de Janeiro**, 4. September. Die Bundesregierung erklärt, daß ihre Truppen die Städte Copao Bonito an der Südfront und Villa Queimada an der Nordfront eingenommen haben. Auch die Stadt Cascavel soll nach einem Bajonettangriff erobert worden sein.

Bolivien bleibt mobil

wtb. **Buenos Aires**, 5. September. Bolivien hat den neutralen Mächten mitgeteilt, daß es die Einstellung der Mobilmachung ablehne.

General Rodriguez wird Präsident

wtb. **Newyork**, 4. September. Wie „Associated Preß" aus Mexiko-City meldet, hat der Kongreß den Rücktritt des Präsidenten Cortiz Rubio angenommen und einstimmig General Rodriguez zu seinem Nachfolger ernannt.

195000 „Stahlhelmer" aufmarschiert

„Keiner Partei dienstbar, nur im Kampfe für Deutschland" — Abordnungen aus dem Saarland, Südtirol und Danzig

cnb. **Berlin**, 5. September. Am Sonntag vormittag 10 Uhr fand auf dem Tempelhofer Feld der Aufmarsch von etwa 195 000 „Stahlhelmern" statt; auch das Saarland, Südtirol und Danzig hatten Abordnungen entsandt. Unter den Ehrengästen sah man u. a. den bei seinem Empfang begeistert begrüßten Reichskanzler v. Papen, die Reichsminister v. Gayl, v. Neurath, v. Schleicher und v. Schwerin-Krosigk, die kommissarischen preußischen Minister Dr. Bracht und Dr. Ernst, ferner den ehemaligen Kronprinzen und die Kronprinzessin, sowie eine Reihe weiterer Fürstlichkeiten sowie Major Pabst und Fürst Starhemberg.

Der Erste Bundesführer Seldte hielt eine Ansprache, in der er das Wiedererwachen des Wehrgedankens feststellte und betonte, daß der „Stahlhelm" keiner Partei dienstbar sei und nur für Deutschland kämpfe, daß er nicht die staatliche Macht, sondern den machtvollen Staat wolle. Kurz nach 12 Uhr begann der mehrstündige Vorbeimarsch der Marschkolonnen vor der Bundesleitung und den Ehrengästen.

*

cnb. **Berlin**, 5. September. Die Kommunisten unternahmen in den Abendstunden des Sonntags vereinzelt Kundgebungen gegen den „Stahlhelm", die aber von der Polizei überall im Keime erstickt werden konnten. Insgesamt wurden etwa zwölf Personen festgenommen.

Gerüchte um eine „Präsidialpartei"

Dr. B. **Berlin**, 4. September.

Gerüchte über Bestrebungen, eine, wenn man so sagen darf, „Präsidialpartei" ins Leben zu rufen, sind durch die Rede des „Stahlhelm"-Führers Seldte im Sportpalast neu belebt worden. Wie schon Duesterberg, so hat nun auch Seldte seinen Ausführungen die betonte Tendenz einer Zustimmung zum gegenwärtigen Kabinett gegeben und besondere Bedeutung gewinnt unter diesen Umständen der von ihm stark unterstrichene Satz: „Wenn es um das Leben der Nation geht, so ist die Verfassung Papier, die Nation aber das Leben." Angeblich soll die neue Regierungspartei „Stahlhelm", Deutschnationale, Volkspartei und andere Gruppen des Bürgertums umfassen, wie beispielsweise die wirtschaftlichen Kreise des Hansabundes. Die „DAZ", die ja in enger Tuchfühlung zur Regierung Papen steht, stellt derlei Pläne freilich in Abrede. Bemerkenswert ist immerhin, daß im Sportpalast das Kabinett Papen fast vollzählig versammelt war. Neben Papen und

Nebenbei trug die Versammlung einen stark monarchistischen Charakter, man muß sogar sagen, fast den einer Ovation für das Hohenzollernhaus. Der ehemalige Kronprinz, von seiner Frau begleitet, ließ sich nach Gebühr feiern. Auch das Prinzenpaar Oskar war erschienen. Ferner Prinz Eitel Friedrich und andere Mitglieder des Hohenzollernhauses. Nicht zu rechnen die große Zahl ehemals regierender Fürstlichkeiten.

Berlin im Zeichen des „Stahlhelms"

Dr. B. **Berlin**, 3. September.

Der „Stahlhelm", der in zahlreichen Gruppen und Kolonnen schon Freitag nicht nur die Mittelstadt um Potsdamer Platz und Brandenburger Tor, sondern auch die Außenbezirke bevölkerte, bestimmte am Sonnabend das Berliner Straßenbild schlechthin. Das ist auch kein Wunder, wenn man bedenkt, daß gegen abend rund 150000 „Stahlhelmer" in der Hauptstadt weilen. Unaufhörlich strömten — das übliche Bild bei den großen Treffen der politischen Bünde — neue Scharen in der Eisenbahn, im Auto und zu Fuß heran. Wie wehende Transparente zeigen: aus Schleswig, aus Ostpreußen, vom Rhein, aus Bayern. Die Polizei war seit Sonnabend morgen in erhöhter Bereitschaft. Ab zehn Uhr abends war die große Alarmstufe angeordnet, um gegen jede Möglichkeit politischer Zwischenfälle rechtzeitig gerüstet zu sein.

War es vor fünf Jahren die Linke, vom Reichsbanner bis zu den Rot-Front-Leuten, die mit betont kühler Zurückhaltung, hier und da wohl auch mit offenen Angriffen dem Aufmarsch des „Stahlhelms" begegneten, sind es diesmal in erster Linie die Nationalsozialisten, die eine schlecht verhehlte Feindseligkeit zur Schau tragen. Vom Geist der sogenannten Harzburger Front verspürte man, fürwahr, nicht mehr den leisesten Hauch. Den Nationalsozialisten ist die ganze Sache offensichtlich unbehaglich. Der „Angriff" sucht sich damit zu trösten, daß nicht alle „Stahlhelmer" die politische Auffassung der Führer Duesterberg und Seldte teilen. Im übrigen hat das Blatt entdeckt, daß der Zweite Bundesführer, Duesterberg, jüdischer Abstammung ist. Der Großvater Duesterbergs soll auf die Vornamen Selig Abraham gehört haben, der Urgroßvater sogar Vorsteher der jüdischen Kultusgemeinde in Paderborn gewesen sein.

Eine Million verzweifelter Menschen

Riesige Ueberschwemmungskatastrophe in der Nord-Mandschurei — Aufruf zur Hilfe in der ganzen Welt

wtb. **London**, 5. September.

Wie „Daily Telegraph" aus Mukden meldet, wird dort von amtlicher Seite erklärt, daß infolge großer Ueberschwemmungen in der nördlichen Mandschurei mehr als eine Million Menschen in Verzweiflung seien. Lebensmittel, Kleidung und Unterkunft würden dringend benötigt.

Flieger, die die betroffenen Strecken überflogen haben, beschreiben sie als große Seen, aus denen die Gipfel der Hügel wie Inseln hervorragen. In den Städten werden Abwehrmaßnahmen getroffen. Der Premierminister hat beschlossen, einen Aufruf zur Hilfe an die ganze Welt zu richten.

Gronau in Tokio

wtb. **Tokio**, 5. September. **Der deutsche Flieger v. Gronau ist gestern um 19.33 Uhr (Tokioer Ortszeit) hier eingetroffen.**

Eine viertel Million erbeutet

wtb. **Chicago**, 5. September. **Acht Mitglieder der Unterwelt beraubten eine Chicagoer Hypotheken- und Devisenbank um mehr als 250 000 Dollar.**

Gleichheit der Rüstungen

Von
Axel Schmidt

Am 16. Oktober 1930 erklärte Brüning im Reichstag: „Was unser Volk und besonders die Jugend auf das tiefste erregt, ist die Tatsache, daß nach der ersten schweren Enttäuschung über die Nichtinnehaltung der Wilson-Punkte jetzt nicht einmal die Bestimmungen des Versailler Vertrages, die zu unseren Gunsten sprechen, von der Gegenseite eingehalten werden. Das uns gegebene Wort, das der erzwungenen Abrüstung Deutschlands die freiwillige Abrüstung der anderen folgen werde, ist bisher nicht der Verwirklichung näher gebracht worden. Viele Länder setzen die Rüstungen fort unter Nichtachtung der Verträge und unter Gefährdung der Sicherheit und des Friedens der Welt. Das ist ein unhaltbarer Zustand."

Als die Vorbereitende Abrüstungskommission ihre Arbeiten beendet hatte, stimmte, wie man sich erinnert, der deutsche Vertreter Graf Bernstorff dem fertig gestellten Konventionsentwurf nicht zu. Und das Mitglied des Auswärtigen Amtes, Dr. K. Schwendemann, nannte diesen in einer Broschüre „einen ungeheuren Rückschritt gegenüber dem Versailler Vertrag." Schwendemann schließt seine Ausführungen mit dem folgenden warnenden Satz:

„Man muß sich fragen, was Deutschland eigentlich auf der Abrüstungskonferenz des nächsten Jahres zu suchen hätte, wenn die Annahme des Konventionsentwurfs, so wie er ist, ihr voraussichtliches Ergebnis wäre. Man kann diese Frage nur dahin beantworten, daß Deutschland dann auf dieser Konferenz nichts zu suchen hätte. Dann wäre es schon besser, Deutschland würde erklären: wir sind abgerüstet, wir konstatieren, daß Ihr nicht wirklich abrüsten wollt."

Im vorigen Jahr kam endlich die Abrüstungskonferenz zustande. Auf ihrem ersten Tagungsabschnitt wurde so gut wie nichts erreicht. Die Versuche der deutschen Vertretung, die im Vertrage von Versailles versprochene „Abrüstung der andern" nach der erfolgten deutschen Abrüstung durchzusetzen, scheiterten bisher. Der deutsche Vertreter, Botschafter Nadolny, sah sich bei der Schlußresolution veranlaßt, sich der Stimme zu enthalten, da sie dem deutschen Standpunkt nicht gerecht wurde. Schon damals wurde von Botschafter Nadolny mit aller Deutlichkeit betont, daß, wenn die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung nicht erfüllt würde, Deutschland kaum nach Genf zurückkehren werde. Schließlich hat dann noch Reichskanzler von Papen in Lausanne, freilich in nicht sehr glücklicher Weise, die Frage der Gleichberechtigung angeschnitten. Damals wurde die deutsche Regierung auf Genf als den richtigen Ort für derartige Verhandlungen verwiesen. Bei den damals erfolgten Besprechungen zwischen Herriot und Nadolny, wurde der September als der geeignete Zeitpunkt erachtet, um diese Frage zur Sprache zu bringen.

Wie unter solchen Umständen die französische Presse anfänglich von einem „Ueberfall" mitten in den politischen Ferien sprechen konnte, ist nicht zu verstehen. Herriot selbst hat denn auch von der englischen Insel, wo er seinen Urlaub verbringt, abgewinkt, und erklärt, daß er einen deutschen Schritt erwartet hätte.

Worauf stützt sich nun die deutsche Regierung bei ihrem Vorgehen? Dem Teil V des Versailler Vertrages ist folgende Einleitung vorausgeschickt:

„Um die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland, die in folgendem niedergelegten Bestimmungen über das Landheer, die Seemacht und die Luftfahrt genau einzuhalten."

Bevor die deutschen Delegierten den Vertrag unterschrieben, wurde von den alliierten und assoziierten Mächten unter dem 16. Juni 1919 eine Mitteilung an sie gerichtet, die unter anderem folgende Sätze enthielt: „Die alliierten und assoziierten Mächte erkennen an, daß die Annahme seitens Deutschlands der für seine Entwaffnung festgesetzten Bestimmungen die Verwirklichung einer allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen erleichtern und beschleunigen wird und sie haben die Absicht, sofort Verhandlungen mit dem Ziel der eventuellen Annahme eines Planes einer solchen allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen zu eröffnen." Und es heißt dann weiter: „Die alliierten und assoziierten Mächte legen Wert darauf, daß ihre Bedingungen hinsichtlich der Rüstungen Deutschlands nicht nur den Zweck haben, Deutschland die Wiederaufnahme seiner kriegerischen Angriffspolitik unmöglich zu machen. **Diese Bedingungen stellen vielmehr gleich-**

zeitig den ersten Schritt zu der allgemeinen Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen dar, die die bezeichneten Mächte als eines der besten Mittel zur Kriegsverhütung zu verwirklichen suchen und die herbeizuführen zu den ersten Aufgaben des Völkerbundes gehören wird."

Daß diese Sätze eine Verpflichtung der anderen Staaten nach der deutschen Vorleistung enthalten, hat kein Geringerer als der jetzige Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, zugegeben. Bei der großen Abrüstungskundgebung der Internationalen Frauenliga in London am 9. Februar 1931 erklärte Henderson:

„Jedermann weiß, daß wir gleich jedem Mitglied des Völkerbunds durch Gesetz und Ehre zur Abrüstung verpflichtet sind. Ueberdies müssen wir daran denken, daß der Vertrag, der diese feierliche Verpflichtung enthält, derselbe Vertrag ist, durch den die wirksame Abrüstung anderer Nationen sichergestellt wurde. Wir alle wissen daher, daß die gegenwärtige Situation nicht definitiv fortbestehen kann."

Man könnte ähnliche Aussprüche zahlreicher hervorragender Politiker, wie z. B. des Engländers Viscount Cecil oder des Amerikaners Elihu Root, zitieren. Es genügt daran zu erinnern, daß selbst von französischer Seite das deutsche Recht anerkannt worden ist. Am 8. April 1927 äußerte Paul Boncour auf der Tagung der Vorbereitenden Abrüstungskommission sich folgendermaßen:

„Es ist richtig, daß die Einleitung zu Teil V des Versailler Vertrages die Begrenzung der Rüstungen betrifft, die Deutschland als Voraussetzung und als Vorläufer einer allgemeinen Beschränkung der Rüstungen auferlegt wurden. Das unterscheidet sogar sehr genau die Rüstungsbeschränkungen Deutschlands von anderen ähnlichen Rüstungsbeschränkungen, die im Laufe der Geschichte nach dem Abschluß von Kriegen auferlegt wurden. Dieses Mal ist diese Bestimmung — und das gibt ihr erst ihren ganzen Wert — nicht nur einem der Unterzeichner des Vertrages auferlegt worden, sie ist vielmehr eine Pflicht, eine moralische und juristische Verpflichtung für die andern Unterzeichner, die allgemeine Begrenzung der Rüstungen in Angriff zu nehmen."

Diese Erklärung Boncours wiegt um so schwerer, als er nicht nur jahrelang Frankreichs Vertreter auf den Genfer Tagungen und auf der Abrüstungskonferenz war, sondern jetzt im Kabinett Herriot das wichtige Portefeuille des Krieges inne hat.

Doch abgesehen von dieser unanfechtbaren Grundlage der deutschen Forderung, wäre es ohne Sinn das abgerüstete Deutschland zur Abrüstungskonferenz einzuladen, wenn die dort festzusetzenden Bestimmungen auf Deutschland keine Anwendung finden sollen. Dann hätte in der Tat Deutschland auf einer solchen Konferenz nichts zu suchen. Solange aber Deutschlands Gleichberechtigung nicht anerkannt war, mußte es zu allen Vorschlägen, die nicht seiner Abrüstung im Vertrage von Versailles entsprachen, Nein sagen, da sonst sein Recht auf Rüstungsgleichheit verletzt worden wäre. Hätten sich dagegen die andern Mächte dazu verstanden, gleich zu Anfang das Recht Deutschlands auf gleiche Rüstung anzuerkennen, so hätte Deutschland in vielen Fragen entgegenkommender sein können. So aber war Deutschland gezwungen, auf seinem Scheine zu bestehen.

Italien und England haben bisher das Recht Deutschlands nicht bestritten, wenngleich zwischen dem Ethiker Macdonald, der lebhaft für die deutsche These eintritt, und dem Juristen Samuel (als Außenminister), der juristische Bedenken hat, ein Unterschied zu machen ist. Der Schwerpunkt liegt bei Frankreich und der deutsche Außenminister von Neurath hat recht daran getan, die Frage in Paris anzuschneiden. Ich glaube gut unterrichtet zu sein, wenn ich sage, daß die französischen Wendungen von deutschen Plänen zur Umgestaltung der Reichswehr, den Tatsachen vorauseilen. Die deutsche Regierung steht auf dem Standpunkt, daß sie auch bereit ist, alles beim alten zu lassen, wenn die anderen Staaten auch kleine Berufsheere mit zwölfjähriger Dienstzeit unter Fortfall der schweren Artillerie, der Luftwaffe und der U-Boote einführen würden. Die einseitigen Beschränkungen aber, wie sie jetzt für Deutschland, Ungarn und Oesterreich bestehen — die Türkei hat sich von diesen Fesseln, wie man sich erinnert, bereits befreit — müssen nach Ansicht nicht nur der deutschen Regierung, sondern auch des gesamten deutschen Volkes fallen. Nichts kann Deutschland davon abhalten, sein Recht auf gleichen Rüstungsstand mit allem Nachdruck zu vertreten. Selbst eine polnische Zeitung, und zwar eine nationaldemokratische, die wahrlich für Deutschland nichts übrig hat, erklärte kürzlich, Frankreich sei heute die einzige Großmacht, die sich der deutschen Rüstungsgleichheit entgegenstelle. Aber auch Frankreich werde nachgeben müssen, denn man könne Deutschland die Rechtsgleichheit nur verweigern, wenn man entschlossen sei, das Rheinland von neuem zu besetzen. Wenn man aber hierzu nicht den Mut habe, oder das heute nicht mehr durchführen sei, so wäre der Sieg Deutschlands in der Rüstungsfrage von vornherein entschieden.

Dieser Meinung eines polnischen Blattes ist nichts hinzuzufügen. Das deutsche Recht ist zu unbestreitbar. Gerade Frankreich sollte der Vertrag von Versailles heilig sein, auch wenn er an einer Stelle für Deutschland günstig lautet.

Gottesdienst der 160 000

wtb. **Essen**, 5. September. Gestern früh fand im Rahmen des Katholikentages auf dem Baldeneyer-Berg bei Essen unter Beteiligung von etwa 160 000 Festteilnehmern ein Gottesdienst statt. Die Festpredigt hielt Kardinal Schulte, das Meßopfer brachte der päpstliche Nuntius Orsenigo dar.

Zusammenstoß zwischen Flugzeug und Straßenbahn

wtb. **Mailand**, 4. September. In Cinisello stürzte Sonnabend kurz nach dem Start wegen Motordefekts ein Zivilflugzeug in eine Straße der Stadt ab. Eine gerade ankommende Straßenbahn fuhr auf das brennende Flugzeug auf, wobei mehrere Insassen der Elektrischen verwundet wurden. Der Pilot erlitt schwere Verletzungen.

Papens Wirtschaftsprogramm fertiggestellt

Es besteht aus zwei Verordnungen — Montag abend wird die Presse informiert

cnb. **Berlin**, 4. September.

Wie das Conti-Nachrichtenbüro erfährt, hat das Reichskabinett in seiner letzten Sitzung am Sonnabend das vom Reichskanzler in Münster angekündigte Wirtschaftsprogramm fertiggestellt. Es besteht aus zwei Verordnungen. Die Hauptverordnung muß vom Reichspräsidenten unterschrieben werden; sie sollte dem Reichspräsidenten Sonnabend abend zugeleitet werden, so daß sie am Montag abend programmgemäß der Presse für die Dienstagzeitungen übergeben werden kann. Die Reise eines Ministers oder eines anderen hohen Beamten nach Neudeck ist nicht mehr notwendig, weil der Plan der Reichsregierung dem Reichspräsidenten bereits bei dem Besuch des Kanzlers in Neudeck im einzelnen unterbreitet worden ist.

Diese Verordnung enthält die Ermächtigung zu den angekündigten Maßnahmen, die die Wirtschaft wieder vorwärts treiben sollen. Das Kernstück ist in den Steuerzurechnungsscheinen zu sehen. Es bleibt bei der vorgesehenen Höhe von 1500 und 700 Millionen, im ganzen also 2,2 Milliarden Mark. Dieser Teil der neuen Maßnahme tritt nach der Verordnung am 1. Oktober in Kraft; inzwischen werden Durchführungsbestimmungen ausgearbeitet werden, die den Zweck haben, eine geordnete Lösung des Problems in der Praxis sicherzustellen und Mißbrauch oder sonstige Schwierigkeiten auszuschließen, von denen in der Oeffentlichkeit bereits die Rede war. Das gilt insbesondere für die Verteilung der Prämien bei Mehrbeschäftigung von Arbeitern. Außer der korrekten Handhabung bei der Verteilung spielt auch die Frage eine Rolle, wie ein unlauterer Wettbewerb vermieden wird. Schon aus diesen Andeutungen ergibt sich, daß die Durchführung sehr sorgfältig vorbereitet werden muß. Daraus ist zu erklären, daß die Inkraftsetzung dieser Maßnahme erst zum 1. Oktober erfolgt.

Die zweite Verordnung enthält die Neuregelung des Tarifwesens, in dem ebenfalls vom Reichskanzler bereits angekündigten Sinne, indem sie durch die Zulassung von Abweichungen von geltenden Tarifen bedrohte Betriebe vor dem Erliegen schützen und damit einem weiteren Anwachsen der Arbeitslosigkeit vorbeugen will. Dabei geht die Reichsregierung davon aus, daß Willkür und Vorwände zur Umgehung der Tarife ausgeschlossen werden müssen. Deshalb ist als letzte Instanz hier der Schlichter eingeschaltet. Wenn also zwischen Unternehmer und Belegschaft eines Werkes eine Einigung nicht möglich ist, so liegt bei einer staatlichen neutralen Stelle, beim Schlichter, die letzte Entscheidung. Dieser Weg bietet nach Ansicht unterrichteter Kreise die Gewähr für eine sinngemäße und ordentliche Anwendung. Zum anderen sollen aber auch künftige Tarife durch eine gewisse Veredelung auf diese elastische Tarifpolitik abgestellt werden. Auch dazu enthält diese Verordnung der Handhabe. Diese zweite Verordnung wird übrigens nicht vom Reichspräsidenten unterschrieben, sondern es genügt vielmehr, da die grundsätzlichen Ermächtigungen bereits in der ersten Verordnung enthalten sind, die Unterschrift des Reichskanzlers und der drei beteiligten Ressortminister, nämlich des Reichswirtschafts-, des Reichsernährungs- und des Reichsarbeitsministers. Diese Verordnung tritt bereits am 15. September in Kraft. Es ist anzunehmen, daß im Laufe der kommenden Woche auch hierzu noch Ausführungsbestimmungen erlassen und daß auch den Schlichtern Anweisungen über die Einzelheiten erteilt werden.

Der Sinn der beiden Verordnungen ist, daß die von der Reichsregierung angestrebte Belebung der Wirtschaft von zwei verschiedenen Seiten her unterstützt werden soll. Dem Unternehmer wird ein größerer Anreiz zu stärkerer Betätigung gegeben; aber gleichzeitig will die Reichsregierung auch das Tarifwesen als solches und als ganzes durch eine Anpassung an die Notwendigkeiten der Wirtschaft erhalten. Um die Oeffentlichkeit in diesem Sinne aufzuklären, werden die beteiligten Minister Anfang der neuen Woche neben der Unterrichtung der Presse auch im Rundfunk erläuternde Vorträge halten und damit den großen Rahmen ausfüllen, den der Reichskanzler in seiner Münsterschen Rede gegeben hat.

Dampferzusammenstoß im Nord-Ostsee-Kanal

wtb. **Kiel**, 5. September. Der deutsche Dampfer „Quersee" der Schuchmann-Linie Bremerhaven, der mit Getreideladung von Kiel kommend den Nord-Ostsee-Kanal passierte, stieß in der Nacht zum Sonntag mit dem norwegischen Dampfer „Jeloe", der mit einer Ladung Felle von Hamburg nach Oslo unterwegs ist, zusammen. „Jeloe" wurde an der Backbordseite hart getroffen und die Bordwand durchstoßen, so daß sich der vordere Teil des Schiffes sofort mit Wasser füllte. Die Schotten hielten dicht. Bei dem Stoß wurde die „Jeloe" gegen die Südböschung geschoben und durch Trossen festgemacht. Dampfer „Quersee" erlitt Bug- und Stevenschaden über Wasser und wurde unter Schlepperhilfe nach Brunsbüttelkoog gebracht, wo er Notreparatur erhält. Der Unfall ist auf einen Ruderkettenbruch der „Quersee" zurückzuführen. Die Schiffahrt im Kanal ist an der Unfallstelle nicht behindert.

Hamburger Schoner gesunken

Stockholm, 4. September. Der Hamburger Schoner „Klara Elisa" ist in den Stockholmer Schären bei dem Leuchtfeuer „Schwedischer Bär" gesunken. Vier Personen, der Kapitän, der erste Steuermann und zwei Mann der Besatzung haben den Tod gefunden. Das Unglück wurde von dem schwedischen Dampfer „Vanja" beobachtet, der sofort zu Hilfe eilte und den zweiten Steuermann und drei Mann der Besatzung retten konnte. Die vier anderen waren bereits in den Wellen verschwunden.

Großfeuer bei Rüdesheim

wtb. **Rüdesheim**, 5. September. In dem in der Nähe von Rüdesheim gelegenen Ort Eibingen brach in der Nacht zu Sonntag Feuer aus. Die alte Pfarrkirche, das Pfarrhaus, die Schule mit mehreren Lehrerinnenwohnungen, das Rathaus und ein Privathaus fielen dem Brande zum Opfer. In der Kirche befand sich eine neue Orgel, die einen Wert von 30 000 Mark hat. Erst am Vormittag gelang es, den Brand zu löschen, dessen Ursache noch nicht festgestellt werden konnte.

Schwerer Autounfall von Dr. Zeileis-Galsbach

cnb. **Linz**, 4. September. In Galsbach ist die Nachricht eingetroffen, daß Dr. Zeileis auf seiner Rückreise vom Urlaub, den er mit seiner Gattin an der italienischen Riviera verbracht hatte, in der Nähe von Monfalcone (Italien) einen schweren Kraftwagenunfall erlitten hat. Infolge Versagens der Bremsen stürzte der Wagen über eine 50 Meter hohe Böschung ab. Die Gattin Dr. Zeileis' blieb mit einem Schädelbruch tot liegen, während Dr. Zeileis nur leicht verletzt wurde.

Zehn Menschen im Hochwasser des Rio Grande ertrunken

wtb. **Laredo** (Texas), 4. September. Infolge des Hochwassers des Rio Grande ist eine Brücke der International Railway, die über den Fluß führt, eingestürzt. Zehn Personen sind ertrunken. Die hochgehenden Fluten haben bereits in Piedras Negras und verschiedenen anderen an dem Strom gelegenen Städten Verwüstungen angerichtet.

wtb. **München**, 5. September. Am Predigtstuhl am Wilden Kaiser sind ein Bäckergehilfe und ein junger Buchhändler aus Lauban (Schlesien) tödlich abgestürzt.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	3. 9. G.	3. 9. B.	2. 9. G.	2. 9. B.
Kaunas 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Buenos-Aires 1 Peso	0,918	0,920	0,913	0,917
Kanada	3,776	3,784	3,776	3,784
Japan 1 Yen	0,959	0,961	0,949	0,951
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,99	15,0	14,97	15,01
Konstantinopel 1 trk. Pf	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,61	14,65	14,59	14,63
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,321	0,323	0,321	0,323
Uruguay	1,738	1,742	1,738	1,742
Amsterdam 100 Guld.	169,58	169,92	169,63	169,97
Athen 100 Drachmen	2,697	2,703	2,697	2,703
Brüssel 100 Belga-500 F	58,34	58,46	58,34	58,46
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	82,02	82,18
Helsingfors 100 fin. M.	6,274	6,286	6,274	6,286
Italien 100 Lire	21,60	21,64	21,60	21,64
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	6,693	6,707
Kopenhagen 100 Kron.	75,32	75,48	75,22	75,38
Lissabon 100 Escudo	13,31	13,33	13,31	13,33
Oslo 100 Kron.	73,23	73,37	73,13	73,27
Paris 100 Fr.	16,495	16,535	16,495	16,535
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron	65,68	65,82	65,68	65,82
Schweiz 100 Fr.	81,49	81,65	81,53	81,69
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,87	33,93	33,85	33,93
Stockholm 100 Kron.	74,92	75,08	74,92	75,08
Talinn 100 estn. Kron	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,518	2,524	2,518	2,524

Berliner Ostdevisen am 3. September. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief, Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Dienstag, 6. September

Schwache bis mäßige Winde aus West bis Südwest, heiter bis wolkig. Neigung zu leichten Niederschlägen, weiterhin noch kühl.

Uebersicht der Witterung vom Montag, 5. Sept.

Der nordeuropäische Wirbel füllt sich nunmehr rasch auf. Die Kaltluftmassen einer Rückseite haben ganz Europa überflutet und dort ein Hoch aufgebaut, welches rasch ostwärts weiter wandern dürfte. Wir haben morgen auf der Westseite mit vorübergehender Wetterberuhigung zu rechnen.

Temperaturen in Memel am 5. September

6 Uhr: + 13,5, 8 Uhr: + 14,3, 10 Uhr: + 17,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Sept.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
784	3	Paul Möller SD. (Schröder)	Aalborg	Zement	Ed. Krause
785	4	Luise Leonhard SD. (Wiese)	Leningrad	Papierholz	Ed. Krause
786		Gerdrun SD. Wedin	Leningrad	Rundholz	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Sept.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
711	2	Gertruda MS. MS (Doost)	Sneek	Schnittware	R. Meyhoefer
712		Ragkhield SD. (Henriksen)	Kotka	leer	Ed. Krause
713		Apollo MS. (Loosberg)	Danzig	"	Sandelis
714		Tunzi SD. (Wung)	Bremen	"	Ed. Krause

Pegelstand: 0,45. — Wind: NW. 5–6 — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Wie Jimmy Walker wurde

Jimmy Walker, Oberbürgermeister von Newyork, 51 Jahre alt, eleganter, genußfroher Bursche mit schlackigen Gliedmaßen und ironisch vorgeschobener Unterlippe, sieht ganz genau so aus, wie er ist: Bestechend liebenswürdig, leichtsinnig und unseriös. „Ein Strizzi" sagt der Oesterreicher zu diesem Schlag Menschen, dem man einfach nicht böse sein kann! Wenn sie was ausgefressen haben (und der Strizzi frißt immer etwas aus), dann setzen sie einfach ihr bezauberndes Lächeln auf — und alles ist vergessen . .

Jimmy weiß, daß und wie er lächeln kann! Und er weiß dieses Lächeln auch zu nutzen!

Sein Leben war ein einziger Skandal.

Aber wenn man ihm Vorwürfe machen will, dann stopfte er beide Fäuste in die Taschen seines salloppen Anzuges, feixe vergnügt und fragte mit rund erstaunten Kinderaugen: „Was wollt Ihr eigentlich von mir?" Worauf dann die Ankläger stets prompt nach Hause gingen und laut verkündeten: „Er ist doch ein bezaubernder Bursche!"

Wörtlich, so wie hier geschildert, war es damals, als er Jeanette Allen, die Chansonette, heiratete. Sie hatte (Jimmy ist ein toller Dichter) seine Schlager berühmt gemacht, aus welchem Grunde

Jimmy bei seiner Trauung sein „Will you love me in the winter?" als Jazz auf der Orgel spielen ließ!

Sämtliche Kirchengläubigen Newyorks schäumten natürlich ob dieser Gotteslästerung. Aber Walker stellte sich vor die ihn besuchende Abordnung ältlicher Blaustrümpfe hin, lachte: „Was wollt Ihr eigentlich?" Und pfiff ihnen die Melodie des Schlagers vor. „Ist er nicht hübsch?" fragte er strahlend. Und: „Ja, er ist hübsch!" antworteten die alten Tanten. Nur meinten sie nicht das Chanson, sondern Herrn Jimmy Walker persönlich — —

Diese — fast ist man versucht zu sagen: schnoddrige — Leichtigkeit, alle Vorwürfe einfach wegzuwischen und immer den freundlichen, vergnügten und für alle zu sprechenden Mann aus dem Volke zu spielen, die Geschicklichkeit, nicht ein großes Tier zu markieren, sondern „einen von uns" — — das ist das Geheimnis, das Walker seinen Newyorker Bürgern so unerhört populär gemacht hat.

Jimmy, der Liebling Newyorks

Denn darüber muß man sich klar sein:

Newyork liebt diesen Mann heute noch!

Er mag schwierige Geschäfte gemacht, eine wüste Protektionswirtschaft eingeführt haben und so korrupt sein, wie es eben nur ein amerikanischer Bürgermeister sein kann, er ist trotz allem „ein bezaubernder Bursche!" Wenn er so: das Hütchen schief auf dem klugen Köpfchen, mit weiß beschuhten Händen und federnden Schritten, an der Spitze der demonstrierenden „Massen" marschiert — — sie möchten ihn auffressen vor Liebe!

Dabei weiß eigentlich kein Mensch, auf Grund welcher Fähigkeiten und Verdienste, er zum Herrn der größten Stadt der Welt gemacht wurde. Im Grunde genommen ist der Mann ein Nichts! Und gelernt hat er auch nichts, wenn er auch Doktor der Jurisprudenz ist.

In frühester Jugend riß er (der 1881 im „Quartier latin", dem Künstlerviertel Newyorks geboren wurde) von der Schule aus und machte als halbes Kind ein Privatbankhaus auf. Erfolg: große Pleite! Hierauf wurde er Fußballmanager. Wieder eine Pleite. Dann begann er Schlagertexte zu dichten; sie waren genau so blöd wie die Texte anderer, aber sie brachten Geld! Dann studierte er Jura, wurde politischer Advokat, dann Manager seiner späteren Gattin Jeanette Allen, 1914 Parteifunktionär der Demokraten, dann Mitglied des Parlaments des Staates Newyork, später Fraktionsführer und 1925 Oberbürgermeister.

Eine etwas merkwürdige Karriere für den Repräsentanten einer Sechsmillionen-Stadt.

Aber in Newyork hat man hierüber wahrscheinlich niemals nachgedacht. Man legt hier eben viel weniger Gewicht auf Seriösität, als auf den berühmten „persönlichen Eindruck".

Der bezaubernde Bursche Jimmy Walker hat der Stadt Newyork inzwischen eine Kleinigkeit gekostet! 40 000 Dollar Gehalt — das ist all right! Aber 900 000 Dollar auf dem Konto X des Herrn Sherwood, der Privatsekretär bei Walker war und plötzlich mitsamt dem Gelde verschwand, das ist bitter! Und 250 000 Dollar Gebühren für William Walker, den sein Bruder Jimmy in die Stellung eines „Vertrauensarztes der Städtischen Versicherungsgesellschaften" lanciert hat, ist auch gerade kein Pappenstiel! Und 300 000 Dollar „Geschenke" von Leuten, die irgendwelche Konzessionen haben wollten, die Schiebungen mit der Städtischen Omnibusgesellschaft, die ebenfalls in die Hunderttausend gehenden „Börsengewinne" — — das alles stinkt fürchterlich.

„Erwartet man etwa, daß ich von 40 000 Dollar Gehalt Europareisen bezahle? Mitglied teurer Klubs bin? Teure Freundinnen halte? Repräsentiere?"

fragte Walker entrüstet die Mitglieder des Rooseveltschen Untersuchungsausschusses. Aber nein! Kein Newyorker erwartet das! Walker ist kein Schieber! Nur eben ein wenig leichtsinnig . . .

Memeler Dampfboot

Dienstag, den 6 September 1932

Beilage Nr. 209

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 5. September

*** Hoher Besuch aus Italien in Memel.** Der Präsident des italienischen Senates, Federzoni, und seine Gattin sind gestern in Begleitung des Sekretärs des Italienischen Generalkonsulats Danzig mit dem „Kurischen Haff" in Memel eingetroffen. Sie besichtigten die Stadt und insbesondere den Hafen. Es handelt sich um einen kurzen Besuch privaten Charakters.

*** Frauenhilfslehrgang in Schwarzort.** Uns wird mitgeteilt, daß der geplante Lehrgang der memelländischen Frauenhilfe bestimmt vom 13. bis 15. September in Schwarzort stattfindet. Die Freizeit hat wieder eine Reihe wichtiger Referate auf ihrem Programm, die in das Winterarbeitsprogramm und in die praktische Frauenhilfsarbeit einführen wollen. Sprechen werden Pfarrer Flach, der neue Geschäftsführer des Provinzialverbandes, außerdem Frau Hirschner und Fräulein Engel. Meldungen, die rechtzeitig erbeten werden, sind an Frau Superintendent Jopp-Werden zu richten.

*** Brände.** Die Feuerwehr wurde am Sonnabend und Sonntag mehrfach alarmiert. Sonnabend nachmittag wurde in einer Eisengießerei in der Fabrikstraße ein Teerschacht ausgebrannt, wobei sich starker Rauch entwickelte. Man vermutete ein Großfeuer und alarmierte die Wehr, die jedoch nicht in Tätigkeit zu treten brauchte. — In der Nacht zu Sonntag entstand im Hause Mittelstraße Nr. 9 Feuer. Dort war die Decke über einer Küche durchgebrannt. Die Wehr konnte nach längerer Tätigkeit jede Gefahr beseitigen. — In derselben Nacht wurde die Wehr nach dem Hause Ferdinandstraße Nr. 6 gerufen. Dort war das Dach eines Stalles in Brand geraten, unter dem sich Schlafkammern befanden. Als die Wehr eintraf, stand das Dach in hellen Flammen. Der Brand konnte mit einer Leitung vom Hydranten aus gelöscht werden. Die Entstehungsursache dieses Feuers ist nicht bekannt. — Sonntag mittag traf aus Bajohren die Nachricht ein, daß eine dort befindliche Textilfabrik in Brand geraten sei. Die Memeler Wehr rückte sofort mit zwei Löschzügen nach Bajohren aus. Dort angekommen, stellte sich heraus, daß in einem Gebäude ein hölzerner Schacht anscheinend infolge Kurzschluß in Brand geraten war. Die Angestellten der Fabrik hatten beim Eintreffen der Memeler Wehr den Brand bereits gelöscht.

*** Unfall.** Sonnabend nachmittag um ½3 Uhr wurde an der Ecke Polangen- und Kantstraße ein Fräulein Gerda P. von einem Geschäftsfuhrwerk überfahren, als sie vor dem Wagen die Straße überqueren wollte. Infolge der erlittenen Verletzungen mußte sie ins Städtische Krankenhaus gebracht werden.

*** Messerstechereien.** Sonntag nachmittag wurde auf dem Friedrichsmarkt ein Kaufmann L. Reiß von drei jungen Leuten, einem Lageristen und zwei Arbeitern angefallen, die vorher einen Hausbesitzer verfolgten. Der Kaufmann erhielt mehrere Schläge ins Gesicht und einen Messerstich, durch den seine Oberlippe durchschnitten wurde. Der Verletzte fand im Krankenhaus Aufnahme. — Sonntag abend gegen 9 Uhr wurden im Hause Mühlentorstraße Nr. 93 die Brüder Leonas und Antanas Boidokas durch Messerstiche verletzt. Als Täter kommt ein Arbeiter mit Namen Witkus in Frage. Beide Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht.

Heydekrug, 5. September

*** Rege Beteiligung am Schießen.** Trotz des schlechten Wetters war die Beteiligung bei dem am Sonntag stattgefundenen Schießen sehr rege. Die erzielten Resultate blieben trotz des schlechten Büchsenlichts kaum hinter den sonstigen Leistungen zurück. Kaufmann Günther errang nach „heftigem Kampf" den Jägerorden. Ein gemütliches Beisammensein beendete das „heiße Ringen". Das Silberschießen mußte infolge des trüben Wetters ausfallen. Es findet am 18. September statt, an welchem Tage auch ein von Kaufmann Papendick gestifteter Orden ausgeschossen wird.

*** Marktdiebe an der Arbeit.** Auf dem letzten Wochenmarkt betätigten sich wieder einmal Marktdiebe. Einer Besitzerfrau aus Gnieballen wurde auf dem Buttermarkt aus der Tasche ein Portemonnaie mit 50 Lit gestohlen. — Eine Frau aus Bismarck stellte auf dem Schweinemarkt neben einen Wagen ihren Handkorb ab, um ein gekauftes Ferkel zu bezahlen. In dem Korb befand sich neben anderem eine alte Brieftasche, in der 50 Lit und ein Inlandspaß enthalten waren. Als die Frau den Korb wieder an sich nahm, bemerkte sie, daß die Brieftasche verschwunden war. Zweckdienliche Angaben zu diesen Diebstählen erbittet das Landespolizeikommissariat II in Heydekrug.

Die Beraubung der Memeler Bank

Ist er es? Ist er es nicht?

Der Fremdenlegionär, der in Memel „ein Ding drehen" wollte

* Memel, 5. September

Unter dem Verdacht, am Sonnabend vormittag die Beraubung der Memeler Bank durchgeführt zu haben, sind bisher zwei junge Männer verhaftet worden, und zwar am Sonnabend nachmittag der beim Hafenbauamt beschäftigte Arbeiter K. und Sonntag mittag der vor einigen Tagen nach dem Memelgebiet zugewanderte Arbeiter U.

K. ist noch am Sonnabend abend aus der Haft entlassen worden, da einer der drei Männer, die den Verbrecher in der Fischerstraße festgehalten haben, und zwar der kaufmännische Angestellte Sackheim, mit Bestimmtheit erklärte, daß K. nicht der Bankräuber sei. Er kenne K. schon von früher, habe ihn öfters auch in Lokalen getroffen und könne daher einwandfrei sagen, daß er als Täter nicht in Frage komme. K. hatte sich dadurch verdächtig gemacht, daß er im Laufe des Sonnabend vormittag es sehr eilig hatte, sich Papiere für eine Reise ins Ausland zu besorgen, und zwar wollte er, wie er angab, nach Sowjetrußland auswandern. Er war vom Hafenbauamt für den Sonnabend vormittag beurlaubt worden, und er befand sich auch nach seinen eigenen Angaben in der Zeit, als der Raub durchgeführt wurde, in der Marktstraße. Außerdem entsprach sein Aussehen ziemlich genau der Beschreibung, die über den Täter gegeben worden war. Wenn auch einige der in Frage kommenden Zeugen erklärten, K. könne als Täter in Frage kommen, konnte doch niemand in ihm mit absoluter Bestimmtheit den Täter erkennen. Am Sonnabend abend wurde von der Leitung der Kriminalpolizei die Freilassung des K. angeordnet, insbesondere auf Grund der Aussage des Herrn Sackheim.

Auf die Spur des U. hat eine Anzeige des Vorarbeiters B. aus Carlsberg geführt. U., den B. vor fünf Jahren als Scharwerker beschäftigt hatte, war am Mittwoch der vergangenen Woche plötzlich wieder in Carlsberg aufgetaucht. Er gab an, inzwischen in der Fremdenlegion gedient zu haben, und er äußerte zu der Mutter des B., daß er in Memel „ein Ding drehen werde". Dem U. wurde dann von B. die Adresse einer Familie in Budsargen gegeben. Polizeibeamte stellten fest, daß U. sich in Memel in einem Hause der Ferdinandstraße aufhält, und nahmen ihn dort fest, als er sich gerade mit anderen jungen Leuten bei einem Zechgelage befand. Eine Durchsuchung des U. und der Wohnung förderte irgendwelche Beweismittel nicht zutage. **U. selbst bestreitet die Tat.** Er will am Freitag einer Frau bei einem Umzug geholfen haben, **und er habe im Laufe des Sonnabend vormittag bei der Einrichtung der neuen Wohnung geholfen. Die in Frage kommende Frau bestätigt seine Angaben, nach denen er sich am Vormittag des Sonnabend aus ihrer Wohnung nicht entfernt habe.**

Im Laufe des Sonntag nachmittag und des Montag wurde U. den in Frage kommenden Zeugen gegenübergestellt. **Die Aussagen** sind, als Ganzes genommen, ziemlich widerspruchsvoll; sie **haben jedenfalls bis jetzt keine Klarheit darüber gegeben, ob U. der Bankräuber ist oder nicht.** Der kaufmännische Angestellte Sackheim, der als erster den Bankräuber festgehalten hat, erklärt, daß zwischen U. und dem Täter eine sehr große Aehnlichkeit bestehe, sowohl was die Figur als auch die Haltung anbetreffe; „das Gesicht komme ihm bekannt vor". Der Eisenbahner Schneider, der den Verbrecher ebenfalls festgehalten hat, glaubt **sagen zu können, daß dieser etwas größer und** „voller im Gesicht" gewesen sei. Der Lehrling Kwauka, der der dritte im Bunde bei der dann schließlich mitglückten Festnahme des Räubers war, meint, daß U. „dieselbe Person sein dürfte". Der Mitfahrer des Autos der Firma Pierach, ein gewisser Müller, der mit dem Chauffeur Szillmischkies vor dem Auto stand und dann auch den Täter verfolgte, erklärt, Gestalt und Gesicht stimmten überein. Der Wächter Kupschus des Holzplatzes Eilberg, an dem der Bankräuber in etwa zehn Meter Entfernung vorbeigelaufen ist, meint, U. könne der Verbrecher sein. Dagegen erklärt der Vorarbeiter Naujoks, den der Bankräuber auf dem Holzplatz Eilberg nach dem Weg gefragt hat, er könne mit Bestimmtheit sagen, daß U. nicht dieser Mann sei. Der sei um einen halben Kopf größer gewesen und auch „voller im Gesicht"; allerdings habe er deutsch ebenso schlecht gesprochen wie U. Auch eine Frau, die an der Börsenbrücke den Täter gesehen hat, meint, U. sei wohl eine andere Person.

U. selbst, der, wie gesagt, angibt, in der Fremdenlegion gedient zu haben, macht einen ziemlich verwegenen Eindruck. Er gibt an, daß er in Litauen — seine Eltern wohnen im Kreise Birschi — seiner Militärpflicht genügen wolle.

Der freche Bankraub bildet nach wie vor das hauptsächlichste Gesprächsthema in Stadt und Land. Das starke Interesse ist begreiflich, denn selbst ein findiger Kriminalschriftsteller hätte einen verwegeneren Streich, als ihn der junge Bursche am Sonnabend vormittag ausgeführt hat, kaum erfinden können. Der Verbrecher hat die Gelegenheit mit sicherem Blick erspäht und den Raub selbst mit genauer Ueberlegung und absoluter Kaltblütigkeit durchgeführt. Seine Flucht allerdings macht den Eindruck, als wenn sie vorher nicht überlegt und vorbereitet gewesen ist. Das Viertel, das zwischen Fischer- und Marktstraße einerseits und Friedrich-Wilhelm-Straße und Theaterplatz andererseits liegt, ist auch am Sonnabend vormittag nur schwach belebt, und wenn der Verbrecher nicht ein solch' ausgesprochenes Glück gehabt und außerdem geschossen hätte, wenn zudem einzelne seiner Verfolger etwas planmäßiger gehandelt hätten, dann hätte er unmittelbar nach dem Raub der Polizei übergeben werden können.

Wenn die Angaben, welche die Zeugen der Tat und der Flucht machen, sich auch in zahlreichen Einzelheiten widersprechen — es ist ja eine längst bekannte Tatsache, daß in solchen Fällen meist soviel verschiedene Darstellungen gegeben werden, als Zeugen vorhanden sind —, so steht das

Gesamtbild des Verbrechens

doch ziemlich genau fest. Was den Raub als solchen anbetrifft, so hat der Verbrecher ihn wohl so ausgeführt, daß er die Scheiben mit seinen Fäusten zertrümmerte, um die er zum Schutz Lappen gewickelt hatte. Daß manche Tatzeugen erklären, der Verbrecher habe das Doppelfenster mit dem durch die Mütze geschützten Kopf und zugleich auch mit den Ellenbogen durchstoßen, ist wohl darauf zurückzuführen, daß diese Zeugen den Verbrecher in dem Augenblick gesehen haben, als er sich vorbeugte, um die Geldkassette herauszuheben. Auffällig ist es, daß der Verbrecher den Versuch unterlassen hat, in dem starken Verkehr auf dem Neuen Markt untertzutauchen. Als er die Trägerstraße entlang lief, befand er sich nur einige wenige Schritte von den vor dem Theater stehenden Ständen der Gurken- und Obsthändler. **Der Verbrecher lief in dem Häuserviertel ziemlich planlos hin und her.** Denn nachdem er an der Ecke Träger- und Schuhstraße das Geld aus der Kassette in seine Taschen gestopft hatte, lief er die Schuhstraße wieder in der Richtung hinauf, aus der er in der Johannisstraße gekommen war. Mehrere seiner Verfolger, an der Spitze der Bankbote Thomeit, hatten den mit ungewöhnlicher Schnelligkeit fliehenden Räuber schließlich an der Ecke Ordonnanz- und Schmiedestraße bis auf wenige Schritt eingeholt. Der Räuber lief die Schmiedestraße entlang nach der Fuhrmannstraße. Wenige Meter von der Fuhrmannstraße entfernt zog er den Revolver — der übrigens ein Kaliber von 6,35 Millimeter hat — und schoß in vollem Lauf über die Schulter zweimal auf seine Verfolger. Dann lief der Räuber die Fuhrmannstraße entlang bis zur nahen Fischerstraße. Der Bankbote Thomeit gab die Verfolgung auf, weil er fürchtete, der Verbrecher könne hinter der nächsten Ecke stehen geblieben sein, um ihn, sobald er sich zeige, niederzuschießen.

Das Glück, das der Bankräuber bei seiner Flucht durch dieses Stadtviertel gehabt hatte, blieb ihm auch in der Fischerstraße treu. Der Flüchtende wurde zunächst etwa zwischen den Kammer-Lichtspielen und dem einige Schritte nach der Börsenbrücke zu liegenden Gemüsekeller von dem kaufmännischen Angestellten Sackheim festgehalten. Dieser war die Friedrich-Wilhelm-Straße in Richtung Marktstraße gegangen und hatte durch eine auf der rechten Seite befindliche Querstraße einen von anderen Männern verfolgten jungen Mann laufen sehen. Darauf lief Sackheim nach der Fischerstraße zurück und hielt hier, wie gesagt, den Bankräuber zunächst an den Kleidern fest. Im nächsten Augenblick wurde der Verbrecher auch von dem Eisenbahner Schneider am rechten Arm gepackt und festgehalten. Sackheim ergriff den Flüchtling nun an der linken Hand. Außerdem hatte auch noch der Lehrling Kwauka den Verbrecher gepackt. Dieser soll gerufen haben: „Laßt mich los!" Weshalb er eigentlich verfolgt wurde, wußte niemand von den Männern, die ihn festhielten; es sei nur immer geschrien worden „Haltet ihn!" Jedenfalls gelang es dem Verbrecher, eine Hand freizubekommen und einen Schuß abzugeben. Wie Sackheim angibt, soll er bei dem Schuß die Waffe in der rechten Hand gehalten haben, nach Angabe des Schneider dagegen in der linken Hand. Es steht auch nicht fest, ob der Verbrecher in der Fischerstraße schon mit der Waffe in der Hand gelaufen ist oder ob er die Waffe aus seiner Tasche gezogen hat. Der Endeffekt war jedenfalls der, daß sämtliche drei Personen auf den Schuß hin den Verbrecher losließen. Dieser lief nun in denkbar schnellstem Tempo über die Friedrich-Wilhelm-Straße unmittelbar an der Börsenbrücke vorbei zwischen Dange und Sparkasse in der Richtung auf die Baulichkeiten der Firma Laaser u. Neumann weiter. Kurz nachdem er die Friedrich-Wilhelm-Straße überquert hatte, gab er auf die Personen, die ihm nachliefen, drei Schüsse ab, und durch einen dieser Schüsse ist dann der Chauffeur Szillmischkies, der an seinem Auto vor dem Gemüseladen stand, verwundet worden; die Revolverkugel fiel, als er vom Arzt untersucht wurde, aus seinem Hosenbein. . . .

Welchen Weg der Verbrecher genommen hat, nachdem ihn seine Verfolger an der Sparkasse aus den Augen verloren hatten, steht im einzelnen nicht fest. Es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß es sich bei dem Mann, der plötzlich in so auffälliger Weise auf dem Holzplatz Eilberg in Janischken auftauchte, um den Bankräuber gehandelt hat. Dieser lief über den Platz, machte vor dem Vorarbeiter Naujoks Halt und fragte ihn in gebrochener deutscher Sprache, wie er von dem Platz herunterkommen könne. Er war dabei recht aufgeregt und hielt die rechte Hand in der Jackentasche. Naujoks, der natürlich nicht wußte, um wen es sich handelte, gab ihm Auskunft, der Mann lief weiter. Dann sah ihn noch der Wächter des Holzplatzes, Kupschus, in etwa zehn Meter Entfernung in der Richtung nach dem Zaun der Fabrik Friedmann laufen — der Mann hielt dabei die linke Hand in der Brusttasche — und zwischen den Holzstapeln verschwinden.

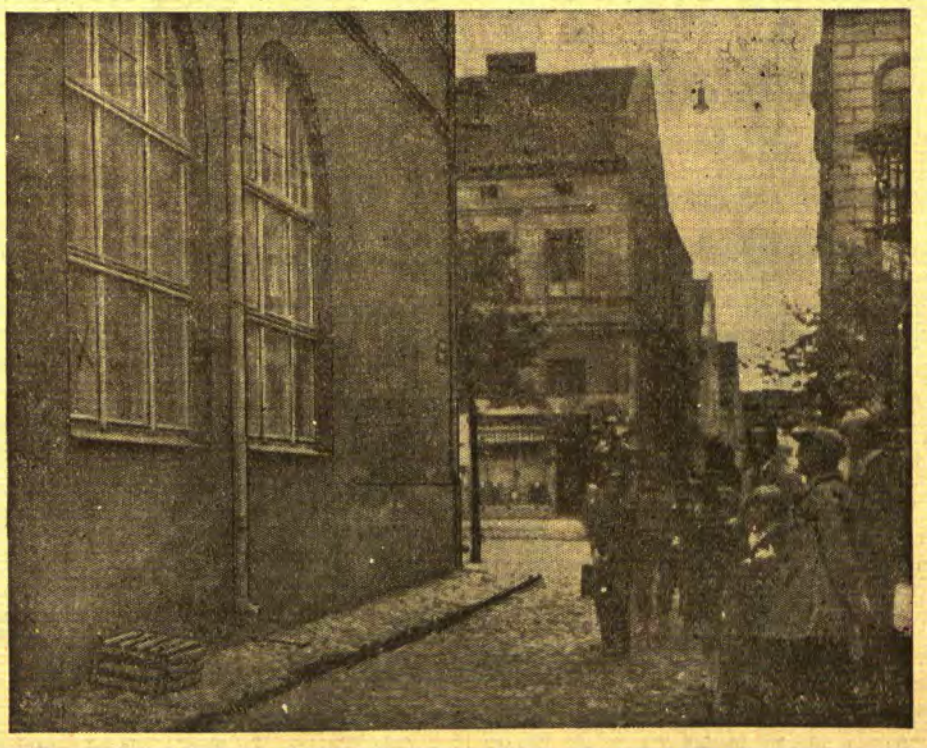
In der Zeit, als sich die Flucht des Verbrechers in der Fischerstraße abspielte, befand sich dort auch zufällig ein Polizeiauto mit vier Polizeibeamten. Diese nahmen die Verfolgung des Täters auf, konnten aber irgendeine Spur von ihm ebenso wenig entdecken, wie die Insassen eines zweiten Autos, in dem sich ein Bankbeamter und andere Polizeibeamte befanden.

Viel schneller noch als die Kunde von dem Bankraub hatte sich in einzelnen Teilen der Stadt das Gerücht verbreitet, daß irgendwo

Geld auf der Straße

liege. Die Schuhstraße muß bei der Flucht des Verbrechers mit den durch die Luft fliegenden und auf dem Pflaster liegenden Geldscheinen tatsächlich einen phantastischen Anblick geboten haben. Es waren auch schnell einige Leute dabei, das Geld aufzuheben. Ob jede Note tatsächlich abgeliefert worden ist, läßt sich natürlich schwer feststellen. Jedenfalls war kurz, nachdem der Verbrecher diese Straße entlang gelaufen war, auch ein Bankbeamter an Ort und Stelle, der die Kassette mit dem restlichen Inhalt und das von den Passanten aufgesammelte Geld in Verwahrung nahm. Außerdem wurde später in der Fischerstraße an der Stelle, an der der Verbrecher von den drei oben erwähnten Männern festgehalten wurde, von einem Mann ein Tausendlitschein gefunden und der Polizei übergeben.

Für die Ergreifung des Bankräubers hat die Memeler Bank eine Belohnung von 1000 Lit ausgesetzt.



Die Stelle, an welcher der Bankraub ausgeführt wurde

Die Memeler Bank von der Ordonnanzstraße aus: An der mit einem Kreuz bezeichneten Stelle ist das Doppelfenster eingeschlagen worden; darunter der aus Latten gefertigte Kasten, auf den der Bankräuber gesprungen ist, um das Fenster erreichen zu können.

Memelgau

Kreis Memel

Einsegnungen auf dem Lande

Am gestrigen Sonntag fanden in mehreren Kirchen auf dem Lande die diesjährigen Einsegnungen statt. In Dawilken wurden 32 Kinder, davon 12 deutsche und 20 litauische konfirmiert. Pfarrer Radtke vollzog die feierliche Handlung. Der Dawiller Posaunenchor verschönte die Feier. Infolge des schlechten Wetters war die Kirche nur schwach besucht.

In Prökuls wurden zehn Mädchen und 24 Knaben deutsch und 40 Kinder litauisch eingesegnet. Am litauischen Gottesdienst wirkte der Prökulser Posaunenchor mit.

In Rucken wurden in der schön geschmückten Kirche 21 Mädchen und 16 Knaben deutsch eingesegnet. Litauisch wurde kein Kind konfirmiert.

In Plaschken vollzog Superintendent Obereigner die Einsegnung der Konfirmanden. Es waren 20 Mädchen und 17 Knaben, die deutsch konfirmiert wurden. Ein Mädchen wurde litauisch eingesegnet.

*

* **Karkelbeck**, 5. September. [Erhängt aufgefunden.] Zu einem Strandpolizisten, der beim Besitzer L. sein Quartier hat, kam vor einigen Tagen ein Mädchen aus Großlitauen zum Besuch. Der Polizist räumte ihr seine Schlafkammer ein, während er selbst auf dem Heuboden nächtigte. Am Sonnabend, dem 8. September, fand nun der Polizist das Mädchen, angeblich seine Kusine, in der Kammer erhängt vor. Anstatt selbst sofort Rettungsmaßnahmen zu ergreifen, eilte er zum Rayonchef, der beim benachbarten Besitzer wohnt. Dieser kam auch sofort angelaufen und versuchte allerlei Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

yr. **Lankuppen**, 5. September. [Schwerer Verkehrsunfall.] Sonntag vormittag fuhr ein Kraftwagen aus Memel, der sich auf dem Wege nach Kinten befand, in der Lankuppner Kurve gegen einen Chausseebaum. Die Karosserie des Wagens wurde vollständig zertrümmert. Der Chauffeur, der schwere Verletzungen erlitten hatte, wurde nach Memel in ein Krankenhaus gebracht. Die im Auto befindlichen Fahrgäste kamen glücklicherweise mit leichten Verletzungen davon. Die Prökulser Feuerwehr schleppte noch im Laufe des Vormittags den zertrümmerten Wagen ab.

Kreis Heydekrug

est. **Pabießen**, 5. September. [Heldengedenkfeier.] Am gestrigen Sonntag fand hier, wie in jedem Jahre, eine Heldengedenkfeier statt, an der trotz des schlechten Wetters zahlreiche Personen teilnahmen. Nach dem Gottesdienst in der Kirche begann die eindrucksvolle Feier am Kriegerdenkmal. Pfarrer Studier gedachte in längerer Rede der gefallenen Krieger, die verstreut in allen Ländern ihr Grab gefunden haben. Der Pabießer Männergesangverein verschönte die Feier durch mehrere Lieder. Pfarrer Reisgies hielt die litauische Gedächtnisrede. Mit einem gemeinsam gesungenen Lied unter Glockengeläut endete die eindrucksvolle Feier vor dem Denkmal. Danach hielt Pfarrer Reisgies in der Kirche den litauischen Gottesdienst ab.

hi. **Tarwieden**, 5. September. [Ungeeignete Sparbüchse.] Die Besitzerfrau M. warf dieser Tage eine anscheinend leere Streichholzschachtel ins Feuer. Später stellte sich heraus, daß ihr Sohn einige Geldscheine, die er erspart hatte, in der Schachtel aufbewahrte.

Kreis Pogegen

est. **Galsdon-Joneiten**, 5. September. [In den Brunnen gestürzt.] Dieser Tage stürzte ein Knabe, der bei einem hiesigen Besitzer zu Besuch weilte, in den Brunnen. Der Junge bückte sich über den Brunnenrand, um zu sehen, wie tief der Brunnen ist. Dabei verlor er das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in die Tiefe. Glücklicherweise wurde der Vorfall sofort bemerkt und der Junge konnte unter Zuhilfenahme einer Leiter noch rechtzeitig gerettet werden.

est. **Warrischken**, 5. September. [Vom Tode des Ertrinkens gerettet.] Am vorigen Freitag nachmittags waren hier zwei junge Leute mit dem Mähen einer Wiese beschäftigt. Als es mittags sehr warm war, nahmen sie im Strom ein Bad. Einer der jungen Leute, der des Schwimmens nicht kundig war, geriet in eine tiefe Stelle und ging unter. Unter Aufbietung seiner letzten Kräfte gelang es seinem Freund schließlich doch, den bereits fast besinnungslos Gewordenen zu retten.

est. **Plaschken**, 5. September. [Schmuggelware im Heuwagen.] Am vergangenen Sonnabend versuchte ein Zollbeamter einen vollbeladenen Heuwagen anzuhalten. Auf die Haltrufe des Beamten reagierte der Fuhrwerkslenker nicht, sondern fuhr im wilden Tempo weiter. Der Beamte nahm die Verfolgung auf; er konnte das Fuhrwerk erst in Ostischken einholen. Als er den Wagen durchsuchte, entdeckte er im Heu einige Kisten Zigarren, eine Anodenbatterie und einige Spritkannen. Während der Beamte den Wagen durchsuchte, trafen auch die Begleiter des Fuhrwerkslenkers per Rad ein. Als sie den Beamten bemerkten, versteckten sie sich. Als der Beamte den Fuhrwerkslenker aufforderte, das Fuhrwerk zum Zollamt zu fahren, schwang sich einer von den Begleitern unbemerkt auf den Wagen und jagte in wildem Tempo davon. Die Begleiter hielten den Beamten zurück und drohten ihm, wenn er das Fuhrwerk verfolgen würde, zu erschießen. Von Angst ergriffen trat der Beamte die Heimreise an, ohne etwas beschlagnahmt zu haben. Bei den Schmuggalern soll es sich um Leute aus Neustadt handeln. Nur im Interesse des Schmuggels pachten solche Personen Wiesen, die dicht am Strom liegen, um besser Schmuggelwaren unbemerkt im Heuwagen transportieren zu können.

Kaunas, 5. September

Vorstand des Kirchenrates der ev.-lutherischen Gemeinde gewählt

h. Am Freitag abend fanden im evangelisch-lutherischen Gemeindehause die Wahlen des Vorstandes des Kirchenrates statt. Zum Vorsitzenden wurde der ehemalige Seimabgeordnete der deutschen Minderheit, Kinder, gewählt. Stellvertretender Vorsitzender wurde Herr Kirschke, Kassierer Herr Heß und Schriftführer Herr Weaner.

*

h. **Zur Verminderung von Verkehrsunfällen.** Eine bedeutende Zunahme der Verkehrsunfälle war in der letzten Zeit in Kaunas zu verzeichnen. In fast allen Fällen stellte die Polizei fest, daß die Unfälle, bei denen auch eine Reihe von Personen zu Schaden gekommen waren, auf unvorsichtiges Fahren zurückzuführen sind. An die wachthabenden Polizisten ist daher die Anweisung ergangen, streng darauf zu achten, daß die Verkehrsvorschriften von den Chauffeuren eingehalten werden.

*

h. **Mariampol**, 5. September. [Ueberfahren.] Auf dem Wege zur Schmiede scheuten die Pferde eines Landwirtes vor einem Auto und gingen durch. Der Landwirt wurde hinausgeschleudert und der Wagen, auf dem sich eine Dreschmaschine befand, ging über ihn hinweg. Schwer verletzt wurde der Landwirt ins Krankenhaus eingeliefert.

Bienen für Häuptling Impumbu

cnb. **Windhuk**, 4. September. Der unbotmäßige Häuptling des Ukambi-Stammes, Impumbu, hat in seinem Kampf mit den südafrikanischen Behörden unerwartete Verbündete erhalten. Flugzeuge der südafrikanischen Luftstreitkräfte, die mit Panzerwagen zusammen gegen den Häuptling vorgingen, belegten den Kraal des Häuptlings mit Bomben. Verletzt wurde nur die Mannschaft eines der Panzerwagen, die durch die Stichwunden eines Bienenschwarmes außer Gefecht gesetzt wurde. Die Bienen hatten wohl aus Empörung über die Bombenwürfe auf den friedlichen arbeitsamen Bienenstamm die Panzerwagenkolonne in der Flanke angegriffen, während dieses Gefechts war es dem Häuptling gelungen, zu entkommen.

Hausfrauenverein
Mittwoch, d. 7., 10½ Uhr
Konditorei Neumann
3129

Suche Stellung als Käsereigehilfe.
(Gute Zeugn. vorh.)
Paul Gorull
Kowgirren
bei Stonischken.

Wittauten
Kräftigen (3168
Schmiedelehrling
stellt zum 1. Okt. ein
F. Skuddies, Schmiedemeister, Wittauten,
Post Plicken

Rumpischken
Sauberes, gewandtes
Mädchen 3130
mit guten Zeugnissen kann sich melden
John, Rumpischken.

Stonischken
Müllergesellen
unverh., tüchtig und ehrl., f. Dauerstellung v. sof. od. 15. 9. gesucht
Ch. Uszpelkatis
Mühle Stonischken

Barsuhnen
Aelterer, unverheirat.
Melker
f. ca. 25 Stück Vieh z. baldigen Eintritt ges. Ang. mit Zeugnisabschrift. u. Gehaltsansprüchen an (3188
Alfred Dingfeldt
Barsuhnen bei Heydekrug

Ankauf von Kies
für die Pflasterung des Sommerweges auf der Chaussee Memel—Königswäldchen
Es werden einstweilen 100—120 cbm Kies gebraucht, welche nach Bedarf anzufahren sind. Schriftliche Angebote sind sogleich an das (3156
Kreisbauamt
Kreishaus, Zimmer Nr. 14, zu richten.

Grauer Hut auf der Chaussee zwisch. Ditzignen-Mitzken gefund. Abzuholen (3184
Miechkies
Grumbeln

35000 Lit
z. Ablösung 1.-stell. Bankhypothek auf ein stä. 1 Geschäftsgrundstück gesucht. Angeb. u. A. 1471 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl., Geschäftsstelle Heydekrug, erbeten. 3186

Heydekrug
Tüchtige
Büfettdame
p. sof. ges (3189
Hotel Gaidies
Inh. Richard Haeske
Heydekrug

Corallischken
3 Arbeitspferde
(2 Füchse, 1 Rappe), v. d. Weide verschwund., evtl. gestohlen. Wiederbringer erhält Belohn.
Hundsdörfer
Corallischken

Zwangsversteigerung
Mittwoch, d. 7. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich auf dem Friedrichsmarkt (Hof Behrend) (3187
1 Radioapparat mit Lautsprecher
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel, Budjargerstr. 11

Damenhüte
neue Herbstmodelle. (3171
Umformen
färben, reinigen jetzt wieder konkurrenzlos billig bei
M. Naused, Schubstr. 25/26, I

Für Schülerinnen der
Kinderpflegerinnenschule
werden zum kommenden Winterhalbjahr
Haushaltslehrstellen
gesucht. Nähere Auskunft in den Kindergärten Libauer Str 7 und Breite Straße 1a. (3134
Kuratorium für Kinderpflege in Memel

Auto-garagen
mit Heizung, Wasseranschluß, für einen oder mehrere Wagen, evtl. mit anschließender Chauffeurwohnung per sofort zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes (3046

Kaufgesuche

Kinderbett zu kaufen gesucht. Angeb. unter 2075 an die Abfertigungsst. d. Bl. (3162

Ein Herrenfahrrad zu kaufen gesucht 314
J. Mikelaitis
Mühlentorstr. 29

Gebbels z. kauf. ges. Angeb. u. 2074 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 3159

Verloren Gefunden

2 weiße Mützen
aus Angorawolle verloren. G. Belohn. abzg
Schlewiesstr. 26

Kapitalien

Suchen Sie Geld? wie 1.2 typ. Betriebsgeld usw.? Kostenlose Ausk. durch C. Matthes, Heydebrug, Prinz-Joachim-Str. 56 Anfrag Rückporto. (3052

Grundstücks-Markt

2 Grundstücke
(Mittelpunkt d. Stadt) sofort zu verk. Zu erfragen a. d. Schaltern d. Bl. (3150

Villengrundstück
vorzüglich z. Pensionat geeignet, verpachtet od. verkauft unter günstig. Bedingungen (3133
O. Hoepfner
Schwarzort

Stellen-Angebote

Tüchtige, selbständig arbeitende
Elektro-Monteure
sucht (3194
Alfred Wilson
Abteilung für elektrische Licht- und Kraftanlagen

Malergehilfen
(Anstreicher) können sich melden (3151
Mikoleit
Marktstr. 37, 2 Tr.

Ehrliches, ältere
Mädchen
zum 15. 9. gesucht
Gr. Wasserstr. 15
3164) Hof

Tücht. Mädchen
von sofort gesucht
3158) Haupt
Stauerstraße 1

1 tücht. Mädchen mit guten Empf., i. Kochen erfahr., z. 15. 9. gesucht.
Frau A. Meikis
Simon-Dach-Straße 7

Aelt. Mädchen
vom Lande, d. kochen kann, melde sich (3144
Marktstr. 6, 2 Tr.

Junges Mädchen
wird v. sof. f. 2 Kinder gesucht. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl. (3176

Saubere, ehrliche
Aufwärterin
gesucht (3145
Wiesenauerstr. 32
1 Treppe

Stellen-Gesuche

Kinderl., anständ., ja. Mädchen
das näh. u. etw. kochen kann, s. Stelle im kl. Haush. z. 15. 9. od. 1. 10. Ang. u. 2070 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

In meinem Hause Otto-Böttcher-Str. 6 (Nähe Turnplatz) ist
eine Wohnung
mit 6 Zimmern, Badezimmer u. Garten zu vermieten. (3157
Dr. Hein
Otto-Böttcher-Str. 6

Möbliertes gemütliches Zimmer
a. Herrn bill. zu verm.
Teich (2132
Ankerstraße 15, 2 Tr.

5-Zimmer-Wohnung
mietsamtfrei, I. Etage, in guter Lage, sehr sonnig, per sofort zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes. (3045

4-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Mädchenz. und sonst. Zubehör ab 1. 10. zu verm. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl.

2 leere Zimmer
nebst Küchenb. z. verm.
Turnplatz 3, Hofgeb.
Das Schlafst. z. hab.

Zimmer
leer od. möbl. z. verm.
Zu erfr. beim (3139
Photographen
Volangenstr. 23/24

Kleines (3146
möbl. Zimmer
an ja. Mann zu vermieten
Bäckerstraße 13, 2 Tr.

Freundlich (3147
möbl. Wohn- und Schlafzimmer
sep. Eingang, elektr. Licht an bess. Herrn od. Dame z. vermieten
Thälerstraße 6, 1 Tr., r.

2 gr. Bürozimmer
1. Etage ab 1. 10.
1 gr. Lokal, Eing. Fuhrmannstr., als Laden, Büro od. Werkst. zu vermieten (3155
Radtke
Marktstraße 42/43

Großer Laden
bisher von der Autofirma „Amtsit" benutzt, passend auch für jede andere Branche, ist ab 15. 9. zu vermieten
3131) J. Meikis
Simon-Dach-Str. 7

Mietsgesuche

2-3-Zimmer-Wohnung
mit Bad (mögl. Neubau) sofort, spätestens 1. Okt., gesucht. Angeb. unt. 2069 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. 3136

2-3-Zimmerwohn.
m. Bad (mietsamtfr.), wird z. 1. Oktober von kinderl. Ehepaar ges. Ang. unt. 2076 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (3169

2 Herren suchen ein
möbl. Zimmer
p. sof. od. 15. d. Mts. Ang. u. 2073 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 61 2

Kaufmann sucht ein
möbl. Zimmer
(mögl. m. Bad u. sep. Eing., Zentr.), z. 15. 9. Angeb. u. 2072 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 3149

Tausche
nur mit Hilfe der kleinen Anzeige im „Memeler Dampfboot", Sie ist billig und bringt flink das Gewünschte

Der Mann im Nebel

Roman von Henrik Heller

Copyright 1939 by Knorr & Hirth, G. m. b. H., München

7. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Nicht das allergeringste — aber müssen wir wieder über diese staubige Straße zurück? Ich erinnere mich, vor Jahren einen wunderschönen Weg längs des Flusses gefahren zu sein — allerdings noch im Ochsenwagen — für Autos dürfte er sich nicht eignen."

„Ich weiß, was Sie meinen." Carter wich geschickt einem schwarzen Schwein aus, das mitten auf der Straße vor sich hinträumte. „Wir können es immerhin versuchen, den alten Kuhsteig zu befahren." —

„Der Teufel hat mich geritten, diesen Weg zu nehmen", fluchte Carter nach einer Weile, als der schmutzbespritzte Wagen wieder einmal in ein Loch fiel, aus dem erst nach Ueberwindung beträchtlicher Schwierigkeiten herauskam.

„Schimpfen Sie nicht, Carter", murmelte Susan schläfrig hinter seinem Rücken. „Er sieht aus wie der Dornenpfad zum verwunschenen Schloß. Es ist ein Weg, gemacht für Liebende und Schmuggler."

Ueberraschenderweise antwortete ihr ein zustimmendes Lachen. „Erraten, Fräulein West — Frauen haben eine feine Nase für solche Dinge. Wahrscheinlich liegt das hier in der Luft."

Susan machte die Augen auf. „Was bedeutet das?"

Ohne den Blick vom Wege abzuwenden, löste er die Rechte vom Lenkrad und deutete nach links. „Sehen Sie das Haus dort?"

„Ja. Es sieht ganz manierlich aus — viel netter als die schmutzigen Hütten im Dorf. Wem gehört es?" fragte Susan.

„Einer Frau, die auch viel manierlicher ist als die schmutzigen Bewohner von Pandi — Lala Nahim."

„Wer ist sie?"

Der junge Offizier grinste. „Schwer zu sagen. Die einen nennen sie eine Spenderin des Glückes, während andere in ihr einen jener glatten Steine zu sehen glauben, mit denen nach den Worten der Schrift der Weg zur Hölle gepflastert ist. Immerhin gilt sie allgemein als wohlgelitten und gescheit."

„Ich verstehe", sagte Susan heiter. „Machen wir ihr einen Besuch —"

„Lächerlich", wehrte ihr Bruder ab — „was sollen wir denn bei dem Frauenzimmer dort anfangen?"

„Oh, wir könnten sagen, daß wir in ihrem Hause die Quelle des Schnapses vermuten, ein bißchen herumstöbern und sie dann bitten, vor uns zu tanzen", meinte Susan.

Stefan Carter wollte lachend weiterfahren, aber als er sich zufälligerweise nach Susan umdrehte, da sah er zu seiner Ueberraschung etwas, das ihn stutzig machte. Ein kleiner Junge, der früher nicht da war, — offensichtlich hatte er regungslos im Gebüsch versteckt gewartet, stand plötzlich inmitten des Weges und winkte nach dem Haus hinauf — dann war er verschwunden.

Mit einem Ruck brachte Carter den Wagen zum Stehen und sprang heraus. „Signale an Lala —?! Wozu? Sollte Ihre Schwester recht haben, West?" Er ging schon mit langen Schritten den sauber gehaltenen Pfad hinunter und hatte noch nicht die halbe Strecke zurückgelegt, als sich die Haustür vor Lala Nahim öffnete, die lachend herauskam, um den Gast zu empfangen.

Lala Nahim, die Tänzerin, war ein hübsches Geschöpf — mit der Hautfarbe von altem Elfenbein, prachtvollen Zähnen und blitzenden Augen, die sofort an der weißen Frau hängen blieben.

„Carter-Sahib", sagte sie, die winzigen Hände an die Brust pressend, „ich sah Dr. Naths Wagen herankommen, aber ich wagte nicht, auf das Glück Ihres Besuches zu hoffen. Darf ich Ihnen Tee geben? — Oh, ich verstehe die Kunst, dieses Getränk auf englische Art zu bereiten — — —"

„Lala, schlaues Mädel", unterbrach sie der undankbare Besucher. „Ich bin nicht gekommen, um mit dir Tee zu trinken. Warum hat der Junge dort drüben gewinkt?"

„Sahib — es ist der Sohn meines Bruders und sehr arm. Er kommt oft hierher, um sich Speisen zu holen."

„Na schön — aber wozu versteckt er sich dann und gibt hinter meinem Rücken Zeichen?"

Das junge Weib brach plötzlich in ein helles Kinderlachen aus und klatschte in die Hände. „Wie könnte er hinter Ihrem Rücken Zeichen geben? Weiß man doch in Pandi, daß Polizei-Sahibs keinen Rücken besitzen und überall Augen haben. Er nahm nur Abschied, denn er liebt mich."

Carter, leicht geschmeichelt, kniff ein Auge zu und ging verständnisvoll auf das Katz- und Mausspiel ein. Jetzt wußte er mit völliger Sicherheit, daß die geschmeidige Katze ihm gegenüber etwas verbergen wollte, — ihr Lachen belehrte ihn darüber. Stefan hatte die Frauen vieler Rassen kennengelernt — genauer als unbedingt nötig ist — und er stellte in diesem Augenblick fest, daß sie sich von Peking bis Paris ziemlich ähnlich sind, wenn sie lügen.

„Du hast ein neus Armband, Lala", sagte er bewundernd und wies auf den breiten schweren Goldreifen an ihrem rechten Arm. „Ein Geschenk?"

Ihr kleines Gesicht wurde sofort ernst und betrübt — „Debender-Wali, der Händler, hat es mir verkauft, er nahm dafür alle meine Ersparnisse, die Ruhe meiner Nächte und ein Pfand auf das Haus. — Geschenkt! Und es ist zudem aus minderem Gold."

„Aha! Aber ich höre, daß es in letzter Zeit in deinem gepfändeten Haus sehr lustig zugeht. Die Weiber in Pandi klagen."

„Die Weiber in Pandi lügen", versetzte die Tänzerin und um ihren geschminkten Mund erschien ein trotziger Zug, den Carter nicht zu deuten vermochte. „Keiner von den Dorfleuten kam zu mir."

„Sondern —" fragte der Engländer hastig. — „Wer ist gekommen?" Und er schob mit einer schnellen Bewegung das sich sträubende Weib beiseite und griff nach dem Türdrücker.

„Sahib — Sie dürfen nicht — — — ich habe einen Gast — — er ist krank — —" Sie sah aus, als ob sie ihm ins Gesicht springen wollte.

„Betrunken, meinst du."

„Nein, krank — er stürzte — — —"

Der Polizeioffizier setzte eine strenge Miene auf. „Lüge nicht, Lala! Du kennst mich nicht. Ich weiß auch zu strafen."

Susan, die die Debatte aus der Ferne beobachtete, stieg aus dem Auto und schlenderte, gefolgt von ihrem Bruder, heran. Carter wendete sich sofort zu ihr. „Mir scheint, Ihre Vermutung war richtig — ich gehe von hier nicht fort, bevor ich Klarheit habe."

„Hat sie etwas versteckt?" fragte das junge Mädchen und schaute das Hindumeib interessiert an — — „Wahrscheinlich hat ihr Schatz die Hand im Spiel."

„Ist zu vermuten", erwiderte Carter, der mit geheimem Vergnügen die Blicke beobachtete, die die zwei Frauen miteinander wechselten. — Eine Welt lag zwischen ihnen, aber beide folgten in diesen Minuten dem gleichen Instinkt, beide schätzten einander ab, wie feindliche Soldaten. „Lala behauptet, einen Kranken im Hause zu haben."

„Ich habe wahr gesprochen", rief Lala dazwischen. „Lieben Sie Barmherzigkeit, Sahib, und lassen Sie einen verwundeten Mann, der des Schlafes bedarf, in Frieden."

West schob seinen Sonnenhut zurück und zog die Brauen hoch. „Ein Verwundeter?" wiederholte er ärgerlich. „Na also, Carter — hier wie in Chumra, überall das gleiche. Natürlich eine Rauferei, im Rausch. — Hab' ich recht, Lala?"

Lala Nahims seidige Wimpern lagen tief über den Augen und es dauerte lange, bis sie sprach. „Der Sahib hat recht."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Papen: „Konservative Staatsführung"

Im Septemberheft der Zeitschrift „Volk und Reich", das in den nächsten Tagen erscheint (Volk und Reich Verlag G. m. b. H., Berlin W. 30), veröffentlicht der Reichskanzler Herr v. Papen eine Arbeit über „Konservative Staatsführung". Wir bringen im Nachstehenden einen Auszug aus diesen aktuellen Ausführungen.

Konservative Politik

In Deutschland besteht die Gefahr, konservative Politik gleichzusetzen mit der Tätigkeit der konservativen Partei Preußens vor dem Kriege. Um dieser Gefahr willen muß immer wieder an die Erkenntnisse erinnert werden, auf denen konservative Politik beruht; nämlich auf der bewußten Sorge um die planmäßige Erhaltung des menschlichen Lebens in seinen natürlichen Ordnungen.

Die Staatsgewalt, deren höchster Träger heute vom Volke gewählt und dem ganzen Volke zum Dienst verpflichtet ist, erscheint einer konservativen Politik als teueres Gut und kostbarer Besitz des Volkes. Sie muß stark und unabhängig sein, damit von ihr Gerechtigkeit ausgehen kann, Gerechtigkeit für die Bedürfnisse des ganzen Volkes. Sie muß stark sein, damit an ihrer Autorität alle Ordnungen der Gesellschaft, der Selbstverwaltung und der Wirtschaft einen sicheren Halt finden. Ihre Unabhängigkeit begründet sie auf ihre Macht; ihre Autorität aber auf die Gerechtigkeit, die ihr die freie Anerkennung eines freien Volkes schafft.

Die Weimarer Verfassung begründet in ihrer rechtlichen Ordnung an sich keine Autorität. Ihr Ideal wäre die Selbstherrschaft des Volkes durch seine berufenen Vertreter. Weil dieses Ideal aber nicht erreichbar ist, hat die Weimarer Verfassung ein System gegenseitiger Kontrollen und gegenseitigen Mißtrauens der verschiedenen Gewalten zueinander vorgesehen, durch welches die Freiheit des Volkes gewahrt bleiben soll. Dieses Gegenspiel der verfassungsmäßigen Gewalten gegeneinander hat aber die Freiheit des Volkes nur gefährdet. Freiheit kann nur da sein, wo jemand in voller Unabhängigkeit diese Freiheit schützt. Auch die Weimarer Verfassung hat im Ansatz ein solches überlegenes Amt vorgesehen, dem in Notzeiten die Fülle der gesetzgebenden und der ausübenden Gewalt zukommt und dessen Träger die Einheit des Volkes und die Einheit des Reiches darstellen soll; das Amt des vom Volke gewählten, auf sein Vertrauen gestützten Reichspräsidenten. Wenn heute der Reichspräsident zum sichtbaren Symbol der Staatsautorität geworden ist, so danken wir dies in erster Linie der Persönlichkeit, welche das konservative Wesen so sinnfällig ausgebildet und in den Dienst des Volkes gestellt hat. Der Reichspräsident selbst weist also durch die Bewährung seines unabhängigen Amtes die Richtung, in der der Neubau des Reiches weitergeführt werden muß.

Die Autorität der Staatsgewalt muß gesichert werden durch die Macht. Sie ist verkörpert in der Wehrmacht. Für den konservativen Menschen findet die Macht des Staates Ausdruck in seiner Fähigkeit, Volk und Heimat vor fremden Uebergriffen zu schützen. Wir ringen heute noch um dieses natürlichste Grundrecht jedes Volkes. Das zeigt, wie weit wir noch von der Erfüllung eines echten Staatsaufbaues entfernt sind. Aber die Grundlagen, auf denen weiterentwickelt werden kann, sind vorhanden im Geist, der die Reichswehr erfüllt, und in der Person ihres Oberbefehlshabers.

Die Staatsautorität ist die Grundlage für jede Weiterentwicklung in Staat und Wirtschaft. Sie allein sorgt dafür, daß der berechtigte Wille zur Neugestaltung seine Ideen an der gegebenen Wirklichkeit erprobt, daß eine Umbildung der Formen nicht alle Ordnungen erschüttert und das Leben der Volksgemeinschaft gefährdet. Deshalb erfordert eine konservative Politik die unbedingte Sicherung der Staatsautorität. Allein auch hier verpflichtet konservative Gesinnung zu warnen vor blindem Glauben an die Macht der Bajonette, die niemals ausreicht, die Staatsautorität auch innerlich zu stabilisieren.

Unter dem Schutz dieser Autorität stehen das wirtschaftliche und kulturelle Leben des Volkes. Es ist Grundsatz konservativer Staatsführung, daß die Interessen der Volksgemeinschaft den Vorrang beanspruchen vor allen Sonderinteressen. Im Rahmen dieses obersten Gesetzes ist die freie Entwicklung der Persönlichkeit umso mehr zu fördern, je fester die für das Gemeinschaftsleben notwendigen Bindungen anerkannt und gesichert sind.

Die Grundlage für die Wirtschaftspolitik ist die Initiative und freie Arbeitskraft aller wirtschaftstreibenden Menschen. Es kommt darauf an, diese Kräfte so anzusetzen, daß sie zum Besten der Gesamtheit wirken. Die Wirtschaft beruht auf dem Grundsatz des Eigentums. Eigentum bedeutet aber für jeden Einzelnen eine Verpflichtung gegenüber der Gesamtheit. Der Staat muß da eingreifen, wo gegen die Verpflichtung des Einzelnen gegenüber der Gemeinschaft verstoßen wird. Aus diesem Grundsatz folgt die Notwendigkeit einer reinlichen Scheidung des Staates von der Privatwirtschaft.

Konservative Politik will die Sicherung und Förderung der Kulturwerte des Volkes. Sie geht davon aus, daß sie ein Erbe geschichtlicher Entwicklung zu verwalten und an kommende Generationen weiterzugeben hat. Deshalb ist der Schutz der einfachsten Gemeinschaftsformen die wichtigste Aufgabe. Die Familie als Grundlage für alles neue Leben, als Quelle der christlichen Erziehungskräfte und als sichtbarste Bindung des Einzelnen an die Gemeinschaft ist die Keimzelle, in der sich echtes Leben in verantwortlichem Dienst entwickelt und zur politischen Gesinnung wird. Die Schule als Träger unserer christlichen Erziehung muß unter besonderen Schutz gestellt werden. Denn wirkliche Staatsgesinnung ist ohne religiöse Erziehung nicht denkbar.

Der Sinn konservativer Staatsführung liegt in der Aufgabe, mit wenigen Gesetzen und in bewußter Beschränkung auf die wichtigsten Gebiete des Staatslebens einen Rahmen zu schaffen, in dem sich die Kräfte der Nation frei entwickeln können. Dieser Rahmen ruht auf den drei Pfeilern:

1. Der christlichen Erziehung und Kultur — 2. Staatsautorität und Staatsmacht — 3. den ethischen Gesetzen christlicher Wirtschaftsführung. Je fester diese Pfeiler im Staat eingerammt sind, desto schneller und weitgehender kann an eine neue Aufgabenverteilung herangegangen werden, die den Staat von Aufgaben entlastet, die seine Autorität verbrauchen und — welche die berufsständische und politische Selbstverwaltung in den kleinsten Gemeinschaften zur Mitarbeit heranzieht.

Konservative Folgerungen aus der gegenwärtigen Situation

Die gegenwärtige Lage zeigt ganz klar, daß Parteiherrschaft und Staatsführung Begriffe sind, die sich niemals miteinander decken können. Es ist wohl theoretisch denkbar, daß eine Partei im Parlament die Mehrheit gewinnt und die Staatsführung für sich in Anspruch nimmt. Die NSDAP. hat diese theoretische Möglichkeit als praktisches Ziel verkündet und ist diesem Ziel in hohem Maße nahegekommen. Wer noch einen Sinn für die mitreißende Kraft einer großen verständigen Bewegung besitzt, wird es ohne Rückhalt begrüßen, daß sich Millionen Deutsche im Glauben an die Zukunft der Nation zusammengefunden haben. Hier sind Ansätze vorhanden, aus denen sich neuer konservativer Geist entwickeln kann. Es ist zu hoffen, daß die Führer dieser Bewegung die Nation über die Partei stellen werden und damit dem Glauben von Millionen an einen Ausweg aus der seelischen und materiellen Not des Volkes auch in der Staatsführung sichtbaren Ausdruck geben werden. Jetzt geht es um den Staat und nicht um die Partei. Die Menschen, die zur NSDAP. geströmt sind, haben sich zum größten Teil von den alten liberalistischen Parteien abgewandt und sich der Bewegung in der Hoffnung angeschlossen, an einem Neubau des Staates auf konservativer Grundlage mitzuwirken. Ein Staat aber, der von einer Partei und einem Parteiapparat beherrscht wird, kann konservatives Leben nicht entwickeln. Die Hoffnungen in den Herzen der Millionen von Nationalsozialisten können durch eine autoritäre Regierung erfüllt werden.

Die Frage einer Regierungsbildung auf parlamentarischem Koalitionswege ist neuerdings wieder in den Kreis der öffentlichen politischen Diskussion gestellt worden. Wenn angesichts der wachsenden Not derartige Verhandlungen mit dem Motiv geführt werden, den parteipolitischen Gegner durch Mißerfolg seiner Regierungstätigkeit zu vernichten, so ist das ein gefährliches Spiel, vor dem nicht genug gewarnt werden kann. Denn letzten Endes bedeuten solche Pläne nichts anderes als eine Taktik, die in Kauf nimmt, daß es dem Volke noch schlechter geht und der Glaube von Millionen in bitterste Enttäuschung umschlägt — wenn nur damit das Ziel erreicht wird, den politischen Gegner zu vernichten. Es liegt in der Natur solcher parteitaktischer Manöver, daß sie verschleiert und in der Oeffentlichkeit abgeleugnet werden. Das kann mich nicht hindern, offen vor solchen Plänen zu warnen, bei denen es zunächst unerörtert bleiben mag, wer der Betrogene und wer der Betrüger ist — die aber bestimmt das deutsche Volk um die Hoffnung auf die Besserung seiner Lage betrügen. Nichts kann eindringlicher die Notwendigkeit einer autoritären Regierung beweisen als derartige Aussichten auf die Manöver eines taktischen Spiels der Parteien.

Die Forderung nach konservativer Staatsführung darf aber nicht in der Weise verfälscht werden, als ob die konservativen Elemente in der Staatsführung nicht der Gegenwart, sondern einer Vergangenheit, die restauriert werden müsse, zu gelten hätten. Die Vertretung der Notwendigkeit eines Präsidialkabinetts darf nicht mit irgendwelchen Interessen verbunden sein. Der Sinn einer autoritären Regierung würde vollkommen verfälscht, wenn man irgendwie dem Gedanken Nahrung gäbe, das Präsidialkabinett sei notwendig, um den Willen der überwiegenden Mehrheit des Volkes zu durchkreuzen. Ich glaube vielmehr, daß die Maßnahmen, die die Reichsregierung in nächster Zeit zu treffen hat, den Widerhall viel weiterer Kreise des Volkes finden werden, als sie durch irgendeine parlamentarische Regierungsbildung zusammengebracht werden können.

Der Grund dafür liegt nahe. Die Not hat die Menschen daran erinnert, daß jede Weiterentwicklung des öffentlichen Lebens in Staat und Wirtschaft nur dann auf die Dauer möglich ist, wenn man sich immer wieder an die christlichen Grundlagen und Grundgesetze des Gemeinschaftsleben erinnert. Daran glauben, heißt konservativ sein.

Mit 25 Jahren Reichstagsabgeordneter

Der Reichsjugendführer der Hitler-Jugend, Baldur von Schirach, ist der jüngste nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete. Er ist 25 Jahre alt und hat vor fünf Jahren sein Abitur gemacht.

Hohenzollernprinzen als Ehrengäste des Reichsfrontsoldatentages

Unter den Ehrengästen des 13. Reichsfrontsoldatentages in Berlin befanden sich auch die Hohenzollernprinzen (von links) Kronprinz Wilhelm, Prinz Eitel-Friedrich, Prinzessin Oskar und Prinz Oskar

300 Jahre liegen zwischen ihnen

Ein originelles Bildchen, das einen englischen Soldaten aus der Zeit der Königin Elisabeth aus dem 16. Jahrhundert und einen „Tommy" aus dem Jahre 1914 in feldmarschmäßiger Uniform nebeneinander zeigt.

Ein Lord kommt aus dem Gefängnis

„Der liebenswürdige Freund von ehemals" — Eine große Weltreise angetreten?

London, 4. September

Das Wormwood-Gefängnis war kürzlich der Schauplatz eines wohl einzigartigen Vorganges. Die Strafanstalt beherbergte seit einem Jahr Lord Klyfant, den ehemaligen Präsidenten des Royal Mail Schiffahrtkonzerns, der wegen Bilanzverschleierung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre verurteilt worden war. Alle Bemühungen, für diese Strafe Bewährungsfrist zu erlangen oder sie in eine Geldstrafe von 200 000 Pfund umzuwandeln (die ein Freund Klyfants, einer der reichsten englischen Großgrundbesitzer, zahlen wollte) hatten sich ergebnislos erwiesen. Der 70jährige Großfinanzier, eine der bekanntesten und glänzendsten Erscheinungen der Londoner Gesellschaft, mußte ins Gefängnis wandern und er hat seine Strafe wie jeder andere Sträfling, ohne jegliche Vergünstigung, nur unter Berücksichtigung seines hohen Alters, abbüßen müssen. Selbst Ueberschreitungen der Besuchszeiten, besondere Beköstigung wurde von der Gefängnisdirektion nicht genehmigt, obgleich der Direktor ein persönlicher guter Bekannter Klyfants ist. Als die Stunde der Entlassung für den Lord schlug, änderte sich die Haltung des Direktors indessen spontan. Es wird berichtet, daß er persönlich, der sich während der Inhaftierung nicht ein einziges Mal bei Klyfant hatte sehen lassen, ihn aufsuchte und sich ihm in jeder Weise zur Verfügung stellte. Der Direktor empfing sogar zahlreiche Reporter, die sich zur Entlassung eingefunden hatten, denen er erklärte, für ihn sei Lord Klyfant jetzt wieder der liebenswürdige Freund von ehemals. Er habe persönlich die Verurteilung mißbilligt, da die angebliche Straftat nichts anderes als ein an der Börse hundertfach vorkommender Schachzug gewesen sei, natürlich sei es aber seine Pflicht gewesen, für gewissenhafte Vollstreckung des Urteils Sorge zu tragen. Er stehe indessen nicht an, öffentlich zu erklären, daß er den Lord so ehrenhaft wie jemals zuvor halte. Er hoffe, daß die Oeffentlichkeit der gleichen Meinung sei. Lord Klyfant persönlich weigerte sich, den Pressevertretern Rede und Antwort zu stehen. Sein Wagen erwartete ihn am Portal des Gefängnisses, wo der Direktor sich mit einem Händedruck von ihm verabschiedete. Es war dafür Sorge getragen, daß kein Photograph diese Szene festhalten konnte.

Seit seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft ist Lord Klyfant unsichtbar und man weiß nicht, wo er sich aufhält. Er hat sich nicht bemüht, wieder Zutritt zu den Klubs, aus denen er ausgetreten ist, zu erlangen, ein Bemühen, dem wahrscheinlich auch kein Erfolg beschieden wäre, da der Gefängnisdirektor mit seiner Ansicht über die Ehrenhaftigkeit des Lords ziemlich allein steht, haben doch Hunderttausende durch die infolge der frisierten Bilanz stattgefundene Ueberbewertung der Royal Mail Aktien große Teile ihres Vermögens verloren. Man nimmt an, daß der Lord sofort eine große Weltreise angetreten hat und sich später irgendwo in Australien oder Neuseeland ansiedeln wird.

Subkow-Rummel in Warschau

Als Eintänzer und „Memoirenerzähler" in einem Tanzlokal — Die neueste Sensation der Warschauer „Damen"

Warschau, 4. September

In einem bekannten, obskuren Tanzvarité der polnischen Hauptstadt „gastiert" Alexander Subkow, in aller Welt wohlbekannt und nicht gern gesehen. Zweifellos hat der Besitzer des Etablissements mit diesem Engagement einen guten Griff getan, denn der ehemalige Gatte der verstorbenen Schwester des letzten deutschen Kaisers bildet in Polen offenbar Gegenstand uneingeschränkter Bewunderung. Denn Abend für Abend ist das Lokal brechend voll und alle lauschen andächtig, wie der ehemalige „Prinzgemahl" über seine „Erlebnisse" mit der Prinzessin Viktoria von Preußen berichtet. Scharenweise pilgern die Dame der polnischen Gesellschaft in das Tanzlokal, um im Anschluß an den „Vortrag" mit Herrn Subkow, der gleichzeitig seinem eigentlichen Berufe, dem eines Gigolo, nachkommt, tanzen zu können. Was Herr Subkow an Erzählungen über das Drum und Dran seiner Ehe mit der Prinzessin Viktoria von Preußen vom Stapel läßt, stellt den Gipfel der Unverfrorenheit dar, und in keinem anderen Lande könnte ein junger Mann mit sehr zweifelhaftem Ruf in aller Oeffentlichkeit mit derartigen Ergüssen ungestraft aufwarten, bestimmt jedenfalls würde ihm in keinem anderen Lande „die Menge zujubeln" (wie man es in einem Warschauer Boulevardblatt lesen kann). Die Erzählungen Subkows sind eine einzige wehleidige Schilderung, wie er von der Prinzessin „umgarnt" und einem „fürchterlichen Schicksal" zugeführt wurde.

Subkow bringt es dann fertig, in grenzenlos unverschämter Weise über seine „intimsten" Leiden in der Ehe zu erzählen, die ihn fast zum Selbstmord getrieben hätten. Natürlich fehlt es bei seiner Schilderung nicht an wüsten Deutschenbeschimpfungen, besonders die deutschen Behörden haben es ihm angetan, die ihn bekanntlich sogar verhaftet, ins Gefängnis gesteckt und ihm den Aufenthalt im Reiche verboten haben.

Ein Teil der polnischen Presse steht diesem Skandal erfreulicherweise ablehnend gegenüber und findet es beschämend, daß es Polen gibt, die den unverschämten Plaudereien des zweifelhaften Russen begeistert zuhören. Ein Blatt sagt, daß die widerliche Verhöhnung der Verstorbenen und ihrer Anverwandten und die maßlosen Beschimpfungen der deutschen Behörden schärfstens zu verurteilen sei. Die polnische Regierung tue gut daran, sich dieses Mannes durch Ausweisung schleunigst zu entledigen. Ein derartig unwürdiges Schauspiel, wie man es augenblicklich in dem Tanzlokal erlebe, sei nicht gerade dazu angetan, das Ansehen der polnischen Nation im Auslande zu heben.

Kurpfuscherklinik in Graz ausgehoben

Wien, 3. September.

Ein ungeheurer chirurgischer Skandal ist in Graz (Oesterreich) aufgedeckt worden. Die Polizei stellte auf Grund von Anzeigen fest, daß eine Gruppe von Studenten der Medizin gegen hohes Entgelt männliche Patienten unfruchtbar machten. Die Operationen waren oft so stümperhaft, daß sie gefährliche Körperschäden — Verstümmelungen — zur Folge hatten.

Die Polizei hat ermittelt, daß einige Studenten einen regelrechten Schlepperdienst eingerichtet hatten. In einem Grazer Hause auf dem Grießplatz wurden zwei chirurgisch einwandfrei eingerichtete Operationsräume vorgefunden. Als Operateur betätigte sich ein bulgarischer Mediziner, der seiner Verhaftung rechtzeitig durch Flucht entgehen konnte, während vier Schlepper und eine Frau, die Schwesterndienste bei den Operationen leistete, festgenommen werden konnten. Die Leute berechneten für eine Operation 80 Schilling Honorar und hatten starken Zulauf. Nach Aufhebung der Kurpfuscherklinik führte die Polizei unter großem Aufsehen eine Wagenladung chirurgische Instrumente, Verbandszeug usw. weg.

Die Kurpfuscher mißbrauchten bei ihrem gewissenlosen Treiben den Namen des bekannten Grazer Chirurgen, Professor Schmerz, der im vergangenen Jahre in einem Aufsehen erregenden Prozeß wegen schwerer Körperbeschädigung von einem Schöffengericht zu einer Arreststrafe verurteilt, von dem Berufungsgericht aber freigesprochen worden war, weil er durch einen ungefährlichen Eingriff Väter kinderreicher Familien auf eigenen Wunsch unfruchtbar machte. Professor Schmerz steht, wie festgestellt wurde, dem Skandal völlig fern.

35 Millionen Francs unterschlagen

Paris, 3. September. Der Buchhalter einer hiesigen schwerindustriellen Gesellschaft ist verhaftet worden. Er hat nach den ersten Schätzungen 35 Millionen Francs unterschlagen. Der Schuldige hatte sich eine recht kostspielige Geliebte gehalten, für die er allein im letzten Monat auf Grund der vorliegenden Rechnungen folgende Summen gezahlt hatte: 220 000 Francs für die Schneiderin, 80 000 Francs für Autos, für Gänseleberpastete 16 000, für Kaviar 45 000, für Champagner 30 000 Francs.

„Russisch-polnisch-baltischer Bund gegen Deutschland"

Wie Lettlands früherer Außenminister sich den Schutz gegen ein Hitler-Deutschland denkt

pm. **Riga**, Anfang September.

Auch die gesamte osteuropäische Presse, mit am lebhaftesten die lettische, erörtert täglich die innerpolitischen Vorgänge in Deutschland. Bezeichnend ist dabei die namentlich in linkspolitischen Kreisen des Ostens allmählich durchdringende Auffassung, daß es früher oder später doch zum Sieg des Nationalsozialismus kommen werde. Im „Socialdemokrats" untersucht Lettlands früherer Außenminister Zeelen, ein jüngerer, rühriger, ehrgeiziger Partei- und Staatsmann, dem auch seine Gegner politische Stoßkraft, in gewissem Maße auch Zielstrebigkeit nicht absprechen, die internationale Lage, namentlich Deutschlands künftige Beziehungen zum Osten. Zeelen, der als Sozialist natürlich offener Gegner der N. S. D. A. P. ist, ja mit vielen seiner Landsleute, und nicht nur diesen allein, keinen Unterschied zwischen Nationalsozialismus und alldeutscher Politik macht, diese letztere auch fürchtet, hält es für unvermeidlich, daß eine Hitler-Regierung in Berlin, weil sie wirtschaftspolitisch unfähig sein würde, sich gezwungen sehen müßte, äußere Effekte zu erreichen und zu diesem Zweck sich nötigenfalls in Abenteuer zu stürzen. Der lettische Politiker, der in den vier Jahren seit seinem Rücktritt von der außenpolitischen Leitung des Landes mindestens monatlich einmal in der Rigaschen Linkspresse und dadurch mittelbar fast regelmäßig auch in führenden Auslandblättern mit außenpolitischen, nicht immer oppositionellen Aeußerungen hervorgetreten ist, spricht in solchem Falle von einer deutsch-italienischen Koalition als Gegengewicht gegen die französische Militärmacht nebst Anhang. Freilich, ein deutsch-russisches Zusammengehen würde nach Zeelen für Berlin selbstverständlich sein — und nun folgt das Wenn und Aber —, ja, wenn auch in Rußland die Rechtspolitik obsiegen würde, woran im Augenblick kaum zu denken sei. Dennoch würde eine Hitler-Regierung an einer Gegenrevolution in Rußland interessiert sein, ja unter Umständen eine Intervention heraufbeschwören.

Diesen recht gewagt klingenden Hypothesen ist deshalb Raum zu geben, weil Zeelens Gedankengang, vorstehend kurz angedeutet, ganz auffallend den seit einigen Wochen in der Moskauer Presse erscheinenden sowjetpolitischen Aufsätzen entspricht, womöglich durch sie beeinflußt worden ist. Was der lettische Politiker und Publizist in folgendem kurz gestreift, zum Ausdruck bringt, hat man größtenteils auch schon in den Sowjetzeitungen gelesen. Nämlich, ein nationalsozialistisch regiertes Deutschland würde sich auf der Suche nach der Linie des geringsten Widerstandes zunächst gegen Polen, Litauen und Lettland wenden und im Falle des Sieges diese Staaten mehr oder weniger ihrer Selbständigkeit berauben, um sich festere und ausgedehntere Stellungen an der baltischen Ostseeküste gegen die Sowjetunion zu schaffen. Denn die Vernichtung des Rätebundes wäre selbstverständlicher Endzweck einer solchen Außenpolitik. Zeelen wiederholt dabei die bekannten, ursprünglich französischen Behauptungen, daß die heutige Wehrkraft Deutschlands sich keineswegs auf die Reichswehr beschränke. Die Kombinationen gehen weiter, und man findet schon Polen und die Sowjetunion in einem Atem erwähnt: „In der polnischen und russischen Presse erscheinen bereits kleine Signale als Versuch, eine außenpolitische Umstellung anzukündigen". Erwähnt wird natürlich auch der zwischen Warschau und Moskau unterzeichnete Nichtangriffspakt. Von Rumänien jedoch keine Rede. Nein, „in der werdenden internationalen Lage brauchen Räterußland, Polen, Lettland, Litauen und Estland nicht nur einen Nichtangriffspakt, sondern auch einen engen gemeinsamen politischen Zusammenhang gegen etwaige aggressive Pläne des reaktionären Deutschlands. Das verlangt eine weitblickende Politik. Nur durch eine solche Antwort im großen Stil könnten die aggressiven Pläne des reaktionären Deutschlands an der Wurzel getroffen werden." Wie man sieht, ist Zeelen am Schluß ganz deutlich geworden. Ob er selbst alles ernst nimmt, ist dahinzustellen. Bezeichnend ist die Einstellung der lettischen Linkskreise, und gewiß nicht dieser allein, immerhin: schließlich ist auch ein Bund mit dem Bolschewismus gegen den Nationalsozialismus erörterungsfähig, ja, im Ernstfalle vielleicht anzustreben. Als ob ein nichtdemokratisches Deutschland gleichsam naturgemäß Ausbreitungsbestrebungen haben müßte, die irgendwo, dem Auge des Sterblichen kaum wahrnehmbar, in der schwarzen Erde der sarmatischen Ebene verliefen. Ist das nicht schon, nachdem hier so viele Staaten in verblüffendstem Zusammenhang erwähnt worden sind, eher spanische Politik in böhmischen Dörfern?

Zu Wasser und zu Lande

soll man mit diesem Fahrrad sich fortbewegen können. Die beiden Räder dieses „Cyclomer" dienen als Schwimmer, außerdem sind über jedem Rad zwei weitere Schwimmer angebracht, die während der Fahrt über Land hochgeklappt werden.

Eine einzige Familie

Diese Gruppenaufnahme von 278 Personen stellt eine einzige bulgarische Familie dar, deren Stammvater der in der Mitte sitzende Pope mit weißem Bart ist.

Landstreicherelend in Amerika

Warnungsrufe der staatlichen Arbeitsämter

Der Veteranenmarsch von Washington hat die Oeffentlichkeit der ganzen Welt auf die schwierigen Arbeitsverhältnisse in Amerika aufmerksam gemacht. Größer noch als das Elend der Veteranen ist das Elend der amerikanischen Jugend, die zu Hunderttausenden ohne jede Beschäftigung ist und einem gefährlichen Landstreicherdasein verfällt. In den letzten Monaten ist die Zahl der vagabundierenden Jugendlichen derartig angewachsen, daß selbst die staatlichen amerikanischen Arbeitsämter Warnungsrufe ausstoßen und die Regierung auf Grund eingehender Berichte zum Eingreifen im Interesse der Jugendlichen auffordern.

Eine erschütternde Statistik über das amerikanische Jugendelend hat der Professor der Chikagoer Universität Dr. Wayne Mc Millen zusammengetragen. Er hat in 31 Städten Erhebungen durchgeführt. Danach hat sich die Zahl der durch die Städte wandernden jugendlichen Erwerbslosen in der letzten Zeit fast verdoppelt. Besonders tritt dies auf den Eisenbahnstrecken in Erscheinung. Wo früher sechs bis sieben blinde Passagiere monatlich gezählt wurden, werden heute 200 bis 300 festgestellt. Ein Beamter der sehr befahrenen Süd-Pacific-Eisenbahn beobachtete in seiner kleinen Station in einem Monat sogar 7000 durchwandernde jugendliche Arbeitslose, die in unbewachten Augenblicken auf die Güterwagen kletterten und mitfuhren.

Die meisten jugendlichen Erwerbslosen stammen aus Familien, in denen auch der Vater beschäftigungslos ist und die Geschwister ohne Arbeit im Hause herumsitzen. In den ersten Monaten ihrer Wanderschaft sind sie noch unternehmungsfreudig und von den Eindrücken ihrer Reise erfüllt. Später verkommen sie meist. Sie verfallen dem Trunk. Viele enden durch Verkehrsunfälle auf der Eisenbahn. Das lange Fahren in offenen Güterzügen bedroht sie mit Tuberkulose. Vielfach hängen sie auch angeklammert unter den Wagen, um der Kontrolle zu entgehen, jeder Unebenheit des Bodens ausgeliefert. An einer einzigen Stelle der Süd-Pacific-Bahn wurden einmal innerhalb von zehn Tagen sieben Leichen von jugendlichen Landstreichern gefunden, die unter dem Zuge verunglückt waren. Ihre Namen werden meist nicht festgestellt. Man scharrt ihre Leichen irgendwo in der Erde ein. Ihre Eltern hören nichts mehr von ihnen.

Die private Wohltätigkeit reicht bei der dauernden Zunahme der Landstreicherarmee nicht mehr aus. Trotzdem ist die Opferfreudigkeit groß. In einzelnen Städten erhalten die Wanderer ein warmes Gericht zum Abend, Unterkunft und ein warmes Frühstück, wenn sie einen Tag hindurch die Straßenreinigung übernehmen. In vielen Städten sind Knabenlager geschaffen worden, in denen die am meisten Verwahrlosten angehalten und in mehrwöchentlichem Aufenthalt wieder für die Gesellschaft zurückgewonnen werden. In den Schuppen viel überlaufener Großstädte sind bis 80 000 Nachtbesucher monatlich gezählt worden.

Bücherschau

„Das Buch der Rundfunk-Schaltungen" von Ing. Rudolf J. Wittwer. Umfassende Zusammenstellung von 120 modernsten Schaltungen vom Detektor bis zum Mehrröhren-Bandfilter-Superhet- und Fernsehempfänger mit ausführlichen Stücklisten. 160 Seiten mit 143 Abbildungen. 1932. Verlag Rothgießer u. Diesing A.-G., Berlin N 24. Stark kartoniert RM. 3.— — Das Buch ist ein Führer durch den gesamten Schaltungswald der Funktechnik. Von der Erklärung der symbolischen Schaltzeichen ausgehend, führt es schrittweise über Detektorempfänger zum Audion und Verstärker. Es streift die sogenannten Kunstschaltungen und widmet ein besonderes Augenmerk dem modernen Mehrröhrengerät von der einfachsten bis zur kompliziertesten Ausführung, sowohl für Batterie- als auch für Vollnetzbetrieb. Neben Kraftverstärkern für das Heim und den Saal, ja sogar das freie Gelände eines Sportplatzes, werden alle einschlägigen Schaltungen der Nebengebiete, Trennschärfensteigerung, Störbeseitigung, Lautsprecheranpassung, Schallplattenübertragung und Heimbesprechungsanlagen, aber auch Netzschwankungen und deren Beseitigung besprochen. In einem Sonderkapitel sind die Zweiggebiete, wie Photozellen, Lichtzaun und Fernsehempfänger schaltungsmäßig wiedergegeben. Zum Schluß sind einige Winke zur Anlage einer guten Hoch- oder Zimmerantenne angeführt.

Wie der Salzburger Domschatz beraubt wurde . . .

Salzburg, 4. September. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Münchener Kunsthändler Ludwig Bretschneider wegen Veruntreuung zu einem Jahr schweren Kerkers. Bretschneider war beschuldigt der aufsehenerregenden Verschiebung kostbarer mittelalterlicher Kirchengeräte aus dem Salzburger Domschatz ins Ausland. Vor einigen Monaten war durch Zufall bekannt geworden, daß im internationalen Kunsthandel derartige Kirchengeräte aufgetaucht sind. Da seinerzeit ein Ansuchen des Salzburger Domkapitels um Verkaufserlaubnis für eine Hostientaube aus dem 12. Jahrhundert, einen antiken Reliquienschrein und einen Reisealtar vom Bundesdenkmalsamt abgelehnt wurde, leitete man Erhebungen, die zur Verhaftung des Domkapitulars Angelberger und des Kunsthändlers Bretschneider führten. Angelberger, ein 62jähriger Priester, ist im Verlaufe der Untersuchung als geistig nicht normal erklärt worden, weshalb das Verfahren gegen ihn eingestellt wurde. Er hatte sich damit verantwortet, daß er durch den Verkauf der Gegenstände nur die nötigen Mittel für eine Dachreparatur des Salzburger Domes beschaffen wollte. Bretschneider hatte ihn trotz des Verbotes durch einen Lockpreis von 500 000 Schilling zum Verkauf verleitet und die Kostbarkeiten von ihm übernommen, die nach größten Bemühungen der österreichischen und der holländischen Polizeibehörden in Amsterdam ausfindig gemacht und wieder dem Salzburger Domschatz zugeführt werden konnten.

Marktberichte

fr. Prökuls, den 3. September 1932

Butter	Pfd. 1,20—1,50	Weißkohl	Kopf 0,15—0,20
Eier	Stück 0,09—0,10	Karotten	6 Bund 1,00
Weizen	Ztr. 15,00—16,00	Zwiebeln	Ltr. 0,50—0,80
Roggen	Ztr. 10,00—12,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,80—1,30
Hafer	Ztr. 10,00	Rindfleisch	Pfd. 0,60—1,00
Gerste	Ztr. 12,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,70-0,80
Kartoffeln	Scheffel 3,00	Kalbfleisch	Pfd 0,60—0,80
Gänse, leb.	Stück 3,00—3,50	Aale	Pfd. 1,50—2,00
Enten, leb.	Stück 2,50	Flundern	Pfd. 0,30—0,50
Hühner	Pfd 0,70 - 0,75	Plötze	4—5 Pfd 1,00
Hähne	Pfd. 0,25	Zander	Pfd 0,60—0,70
Keuchel	Stück 1,00—1,50	Ferkel	Paar 30—38
Preißelbeeren	Ltr. 0,60	Läuferschweine	Stck. 40—50
Pilze	Liter 0,20		
Aepfel	Pfd. 0,30--0,50		

t. Saugen, den 3. September 1932

Butter	Pfd. 1,20	Weißkohl	Kopf 0,20
Eier	Stück 0,09 - 0,10	Karotten	Bund 0,20
Käse	Pfd. 0,90—1,20	Zwiebeln	Bund 0,80
Kartoffeln	Ztr. 2,75	Schweinefleisch	Pfd 0,80-1,00
Gelböhrchen	Ltr 0,10	Rindfleisch	Pfd. 0,60—0,80
Junggänse, leb.	Stck. 4,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,70
Jungenten, leb.	Stck 2,00	Aale	Pfd. 1,50
Hähne	Pfd. 0,30	Hechte	Pfd. 0,80
Hühner	Pfd. 0,60	Brassen	Pfd. 0,60
Keuchel	Stck. 0,50	Zander	Pfd. 0,50—0,70
Tauben	Stck. 0,50	Flundern	Pfd. 0,40
Aepfel	Liter 0,20—0,40	Weißfische	Pfd. 0,30
Birnen	Liter 0,50	Brennholz, Fuhre	8,00-20,00

sk. Plaschken, den 3. September 1932

Butter	Pfd. 1,10—1,30	Schweinefleisch	Pfd 0,80—1,00
Eier	Stück 0,08—0,10	Rindfleisch	Pfd. 0,40—0,80
Gänse, leb.	Stück 3,50	Hammelfleisch	Pfd. 0,60-0,70
Enten, leb.	Stück 2,—	Barsche	Pfd. 0,50
Hähne	Pfd. 0,40	Hechte	Pfd. 0,50—0,60
Hühner	Pfd. 0,60	Brassen	Pfd. 0,60
Keuchel	Stck. 0,70—0,80	Schleie	Pfd. 1,00
Senfgurken	Stck. 0,10—0,20	Plötze	Pfd 0,30
Aepfel	½ Scheffel 4,00—5,00	Ferkel	Paar 20—40
Birnen	Ltr 0,50—0,60	Läuferschweine	Stück 35—40
Weißkohl	Kopf 0,10—0,20	Brennholz	(Fuhre) 12—20
Karotten	Liter 0,15—0,20		
Zwiebeln	Liter 1,00		

Krise des Männerchors - Krise der Vereine?

Zusammenschluß nötiger als jemals

SBK. Die erfreuliche Tatsache, daß in Frankfurt über 40 000 Sänger aus Deutschland und dem Ausland zusammen kamen, um ihrer Begeisterung für den deutschen Chorgesang Ausdruck zu verleihen, hat allüberall lebhaftesten Widerhall gefunden. Die Presse des In- und Auslandes staunt darüber, daß es in Zeiten höchster wirtschaftlicher Not, zermürbenster politischer Kämpfe gelang, in Frankfurt eine völlig unpolitische, aber von Vaterlandsliebe getragene Veranstaltung solchen Ausmaßes möglich zu machen. Und nicht nur das, sondern mit allergrößtem innerem und äußerem Erfolg auch durchzuführen. Man spricht allenthalben von einem mächtig emporblühenden Chorgesangswesen, das berufen sei, der deutschen Musik überhaupt starken Anstoß zu geben. Drei große Massenaufführungen, 25 Konzerte leistungsfähiger Vereine gaben Zeugnis von dem ernsthaften Streben der Männerchöre. 80 Uraufführungen zeigten das Interesse für die Zeitgenossen, deren Werke man zur Diskussion stellte.

Die Anerkennung der großen Leistungen in Frankfurt, die Begeisterung der Teilnehmer darf aber nicht dazu führen, den klaren Blick für die Notwendigkeiten der Weiterentwicklung zu verlieren. Mehr als je müssen wir uns heute zwei Fragen vorlegen: Wo stehen wir und wo wollen wir hin?

Die Literatur für Männerchor hat in den letzten Jahren einen hoch beachtlichen Aufschwung genommen. Eine lange Reihe von Werken — vielfach entstanden auf Anregung der Nürnberger Sängerwoche — haben erfreuliches Niveau. Die Lust an Experimenten ist dabei durchaus als Positivum zu werten. Es kommt gar nicht darauf an, daß alle Werke, die unsere Vereine als Uraufführungen bringen, große Erfolge sind, die für die Gesamtheit der Chöre von Bedeutung sind. Es kommt in erster Linie darauf an, die eingetretene Erstarrung der Männerchorform zu lockern, die alte Form mit neuem Inhalt zu füllen und so einer gesunden Weiterentwicklung den Weg zu ebnen.

Das ist in den letzten Jahren, soweit man heute schon ein Urteil fällen kann, in hohem Maße gelungen. Von einer Krise des Männerchors, wenn man darunter die Komposition versteht, kann gar keine Rede sein. Die zweifellos vorhandenen Schwierigkeiten liegen auf einem anderen Gebiete. Wir meinen nicht etwa die Ausführbarkeit der Neuerscheinungen, die oft über die Kraft der Vereine hinausgeht, sondern die wirtschaftlichen Nöte unserer Bundesvereine.

Damit sind wir bei der „Krise der Vereine" angekommen. Die meisten Vereine erblicken ihre Haupttätigkeit in der Veranstaltung von Konzerten, für die sie ihre Chöre „einüben". Fällt das Konzert durch die Zeitverhältnisse aus, so ist damit der Boden eines gesunden Vereinsbetriebes entzogen. Zunächst wenigstens. Der Dirigent muß alles daransetzen, seine Sänger zu überzeugen, daß sie nicht nur für den Konzertsaal singen, sondern auch — und das vielleicht sogar in erster Linie — für sich selbst, zu ihrer eigenen Freude und Erbauung.

Diese Krise des Vereins zu überwinden, ist nicht einfach. Der Dirigent muß eine Persönlichkeit sein, um hier den richtigen Weg zu weisen. An ihm liegt es in der Hauptsache, daß das Bestehen des Vereins nicht gefährdet wird. Die Aufgabe wird um so schwieriger sein, je weniger junge Leute sich unter den Sängern befinden. Denn es ist natürlich viel leichter, einen Sänger, der nur wenige Zeit im Verein mitgesungen hat, von der Notwendigkeit des Verzichtes auf Konzerttätigkeit zu überzeugen als Sänger, die seit vielen Jahren, vielleicht Jahrzehnten, gewohnt waren, das jährliche Auftreten des Vereins mitzumachen. Es ist psychologisch durchaus zu verstehen, wenn dem Ende der Konzerttätigkeit das Ende des Vereinslebens gleichgesetzt wird, bedeutet doch diese Umstellung ein Rütteln an den Grundfesten einer jahrhundertealten Tradition.

Man hat vielfach versucht, durch Wettstreite einen Ausgleich für die ausfallende Konzerttätigkeit zu schaffen und den Vereinen dadurch einen Antrieb zu geben, indem man ihnen „ein Ziel setzt". Da aber tauchen auf der anderen Seite die sattsam erörterten Schwierigkeiten auf, Entfachung eines ungesunden Ehrgeizes und die im Gefolge stehenden Streitigkeiten und Widerwärtigkeiten, so daß man nicht wagt, die positive Seite der Wettstreitidee gegen ihre negative auszuspielen. Es bleibt nichts anderes übrig, als den Versuch zu machen, das Vereinsschiff mit größtmöglicher Einschränkung aller Ausgaben über Wasser zu halten.

Der Vereinsetat hat sich in den letzten Jahren eine große Einschränkung gefallen lassen müssen. Viele Schwierigkeiten ruinieren das sonst blühende Vereinsleben. Alle Welt kennt die Kämpfe um die Chormeister und ihre Besoldung, die manch harter Belastungsprobe ausgesetzt ist. Nun kommt neben allen Ausgaben, die hier aufzuzählen nicht unsere Aufgabe ist, die „Beschaffung neuer Noten". Das ist ein Posten, der ins Geld geht, besonders dann, wenn es sich um Anschaffung größerer Werke handelt. Der Außenstehende macht sich kaum einen Begriff von den Schwierigkeiten, den Klauseln und Kautelen, die beispielsweise mit der Anschaffung eines Orchesterchors verbunden sind, ganz abgesehen von den hohen Kosten, die oft einfach untragbar sind. Dazu kommt die absolute Ungewißheit, ob es möglich sein wird, die verausgabten Beträge durch eine Konzertaufführung einigermaßen wieder hereinzubekommen.

In der Fach- und Tagespresse sind wiederholt Ausführungen gemacht worden über ein Mittel zur Bekämpfung der Vereinsnöte, das in der Tat die meiste Aussicht auf Erfolg zu haben scheint, nämlich über den Zusammenschluß von Vereinen. Ist es nötig oder gar erwünscht, so fragt man mit Recht, daß zum Beispiel in Nürnberg 99 Männergesangvereine bestehen, von denen nur ein verschwindend geringer Prozentsatz in der Lage ist, eine zielbewußte Arbeit zu leisten? Welche Mühe kostet es, den Betrieb in diesen Vereinen aufrecht zu erhalten! Wie ersprießlich könnte die Arbeit gestaltet werden, wenn sich Chöre bildeten mit je 150 Mitgliedern.

Vielerorts hilft man sich, indem man „Arbeitsgemeinschaften" schließt, gemeinsam Konzerte veranstaltet, zusammen Freud und Leid der Verantwortung trägt. Zu einer Verschmelzung kommt es selten. Soweit es sich um mehrere leistungsfähige Vereine mit individueller Einstellung handelt, ist dies zu verstehen. Der Fall kommt allerdings sehr selten vor. Meist liegen die Dinge, objektiv betrachtet, doch so, daß die Schwierigkeiten im „Wesen des Vereins" begründet sind. Hier gilt es allerdings, die Sache über die Person zu stellen, vielleicht einmal auf das Amt des Vorsitzenden zu verzichten um der Verschmelzung willen. Hier besteht in weiten Umfange Gelegenheit, den vielberufenen „Idealismus" in der Praxis zu zeigen und zugunsten anderer ein liebgewordenes Amt im Interesse des großen Ganzen zu verlassen.

Nicht alle bringen es über sich, auf „Selbständigkeit" zu verzichten. Das ist besonders dann bedauerlich, wenn dadurch (z. B. auf dem Lande) die Arbeitsmöglichkeiten überhaupt zerstört werden, weil, auf sich allein gestellt, keiner der ortsansässigen Chöre lebensfähig ist. Wegen der Wichtigkeit der Frage des Zusammenschlusses überlege sich daher jeder Verein, für den das Problem akut wird, ob er sein Teil zur Verwirklichung beitragen kann. Manchmal lassen sich die anfangs turmhohen Schwierigkeiten aus dem Wege räumen, wenn erst einmal alle Beteiligten von der zwingenden Notwenndigkeit des Zusammenschlusses voll und ganz überzeugt sind. Denn schließlich: Was bedeutet der Verein als Selbstzweck den Sängern? Sehr wenig im Vergleich zu dem, was man aus ihm machen kann, wenn ihm die Möglichkeit zuteil wird, sich für die Liedpflege erfolgreich einzusetzen. Dr. Ewens.

Turnen / Spiel / Sport

Verregnete Memellandmeisterschaften

Sehr schwache Beteiligung der Wettkämpfer - Mittlere Leistungen Ein Rekord im Frauen-Hochsprung

Am vergangenen Sonntag mußten die Memelland-Meisterschaften in Leichtathletik bei einem Wetter ausgetragen werden, das in keiner Weise der Veranstaltung dienlich war. Der Regen, der nachts unaufhaltsam niederging, hatte das Kampfgelände total aufgeweicht, Läufe, Sprünge und Würfe litten naturgemäß sehr darunter, und da auch am Sonntag vormittag reichlich viel Naß von oben kam, gab es manche Stockung bei der Abwicklung des Festes. Hinzu kam, daß kaum die Hälfte der Wettkämpfer angetreten war; man vermißte manchen der Sieggewohnten, dafür gab es eine Reihe neuer Memellandmeister, die ihren Titel eben dem Fehlen der Besseren verdanken. Das erschienene Publikum war an zehn Fingern abzuzählen; die Zuschauerplätze blieben den ganzen Tag über leer.

Geplant war, die Meisterschaften in zwei Abschnitten am Vor- und Nachmittag auszutragen, doch da der Regen immer wieder störend dazwischen kam, verzichtete man auf die Mittagspause und führte die Veranstaltung in einem Zuge durch, so daß sie kurz nach zwei Uhr abgeschlossen werden konnte. Einige Konkurrenzen, der Stabhochsprung und das Speerwerfen der Meisterklasse, wurden ganz gestrichen. Da Vorläufe wegen der schwachen Beteiligung fast ganz überflüssig waren, kamen viele Konkurrenzen schon gleich zu Anfang zur Entscheidung. In den einzelnen Disziplinen gab es mittlere Leistungen. Da die Damen des Sportvereins garnicht gemeldet hatten, fielen die Siege der Frauenklasse zum größten Teil leicht an die anderen Vereine. Einzig im Hochsprung für Frauen gab es einen litauischen Rekord durch Fräulein Makschin, die mit 1,40 Meter um 2 Zentimeter besser sprang als die alte Rekordleistung betrug.

Die kurzen Strecken wurden überall leicht gewonnen, anders war es schon in den Mittel- und Langstrecken. Richtigen Kampf gab es im 5000-Meter-Lauf, wo schließlich Willig mit großem Vorsprung das Rennen machte. Die Zeit betrug 17.31,3 Minuten. Trotz der schlechten Bahn ergab auch der 100-Meter-Lauf der Senioren gute Zeiten. Lettmann siegte in 11,5 Sek., Skud I wurde mit 11,6 Sek. Zweiter. Dagegen erbrachte der 400-Meter-Lauf der Meister, in dem nur Lettmann und Rosenberg über die Bahn „gingen", eine Zeit über 60 Sekunden! Lettmann versuchte sich auch erstmalig im 800-Meter-Lauf, wo er Gäde im Endkampf mit 2.08,3 Minuten abfangen konnte. Die 4×100 Meter-Staffel gewann die Spielvereinigung trotz schlechter Besetzung in 48,3 Sek. vor Bar Kochba. K. S. S. holte sich die 3×1000 Meter-Staffel im Kampf gegen die Spielvereinigung. Diese Staffel wurde schon durch den ersten Läufer entschieden. Die Sprünge und besonders die Würfe wurden durch den Boden sehr behindert, einzig im Hochsprung wäre die Leistung Rosenbergs mit 1,67 Meter zu erwähnen. In der Frauenklasse sei außer dem schon genannten Hochsprungrekord noch der 75-Meter-Lauf von Fräulein Schocher mit 10,8 Sekunden und der Speerwurf von Fräulein Wiese mit 26,30 Meter genannt. Die 4×75 Meter-Staffel gewann Bar Kochba im Alleingang, wie er auch die Staffeln der anderen Klasse allein für sich hatte.

Sehr erfreulich war die Beteiligung in der Altersklasse, in der Herren über 32 Jahre starteten, von denen alle gemeldeten sieben erschienen waren. Das sei den jungen Wettkämpfern zur Nacheiferung empfohlen!

Die Ergebnisse der Dreikämpfe liegen noch nicht vor und kommen später zur Veröffentlichung.

Sturmregatta vor Holstein

Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Segelklub „Baltic" in Königsberg anläßlich seines 50jährigen Stiftungsfestes eine Jubiläumsregatta auf dem Pregel vor Holstein, die im Rahmen der sonst üblichen Tannenberg-Regatta abgehalten wurde. Bei schwerem Südweststurm, der nach dem Start eine Stärke von neun Windstärken in den Böen erreichte, waren zahlreiche große Havarien zu verzeichnen.

Von den 27 gestarteten Jachten absolvierten nur 14 die Bahn und von diesen ein Teil auch nur mit schweren Segelschäden. Nach einer Kollision der Ausgleichsjachten „Rheingold" und „Inka", die beide mit Segelschäden davonkamen,

wurde der 45-Quadratmeter-Kreuzer „Hay" des Segelklubs „Baltic" von der manövrierunfähigen „Rheingold" gerammt und versank.

Der Memeler „Henrik Skougaard" verlor infolge Unterwasserbruches den Mast. Desgleichen segelte sich die große Königsberger „Hansa" den Mast ab. Erfreulicherweise sind irgendwelche Verletzungen der Mannschaften nicht vorgekommen. Die Regatta der 12-Fuß-Jolle mußte gleichfalls infolge des schweren Wetters abgebrochen werden, da die Boote sich gar nicht halten konnten. Abends fand im Klubhaus „Contienen" eine Preisverteilung mit einem anschließenden Gesellschaftsabend statt.

Zwei Landesmeister im Fußballkampf

„Sport"-Reval schlägt K. S. S. 3:0

Eine der uns sehr selten besuchenden estnischen Fußballmannschaften zeigte am Sonnabend in Memel ihr Können, es war der estnische Landesmeister „Sport"-Reval, der dem Litauischen Meister K. S. S. auf dem Neuen Sportplatz ein Treffen lieferte, das er sicher mit 3:0 gewinnen konnte. „Sport" ist die zurzeit in Estland führende Mannschaft. Wir haben sie in Memel zum ersten Mal gesehen, und zwar kam sie anschließend an das Baltenturnier, das in Riga stattfand, hierher.

Leider fand das Spiel am Sonnabend nur einen schwachen Besuch, was zum größten Teil an dem schlechten Wetter gelegen haben mag, doch ließ der Nachmittagsregen das Spiel ungestört; es herrschte wohl ein kräftiger Wind, aber er gewann keinen besonderen Einfluß auf das Spiel. Gegen Schluß brach ziemlich früh die Dämmerung herein. Das Spiel wurde jedoch ohne Störung zu Ende geführt.

Die estnische Mannschaft zeigte sich als gute Kombinationself, die vor allem das flache Spiel pflegt. Technisch waren die Spieler dazu voll vorbereitet. Eine wirklich durchgehende Kombination sah man aber nur ausnahmsweise; in den meisten Fällen vermochte der K. S. S. sie durch schnelleres Starten und gutes Stellen der Läufer zu unterbinden. Hinzu kam, daß die Sport"-Stürmer wenig Zusammenhang hatten, nur einen wirklichen Könner auf allen Gebieten sah man, das war der Linksaußen. Der Mittelstürmer zeigte wohl ein überlegtes Dirigieren, erwies sich aber als zu langsam. Gut im Schuß war der Halblinke. Trotzdem nutzten die Esten nicht alle Schußgelegenheiten aus; man erwartete mehr Initiative. Die Läuferreihe spielte sehr aufmerksam, sie tat nur zu wenig für den Aufbau. In der Hintermannschaft dagegen gab es Kanonen. Die beiden Verteidiger zeigten ein wirklich erstklassiges Spiel, besonders der linke. Sie nahmen ihrem berühmten Torwart Tipfler die meiste Arbeit ab. Diesem blieb nicht viel zu tun übrig, mit den meisten Bällen wurde er schon vor dem Torraum fertig.

Die Esten begannen das Spiel mit Rückenwind, der ihrer flachen Kombination nicht immer gut tat, sie blieben einige Zeit vor dem K. S. S.-Tor, mußten dann aber einen Angriff der Gegner durchlassen, den Chomicius mit einem scharfen, überraschenden Pfostenschuß abschloß. Gleich darauf setzte der Halbrechte Krukis den Ball über die Latte. Jetzt kam „Sport" zu mehreren Schußversuchen, die das Tor nicht trafen, selbst nicht, als der Mittelstürmer in Abseitsstellung frei vor dem K. S. S.-Tor stand. Einen überraschenden Schuß vom Linksaußen faustete Gewildies über die Latte, und einen anderen des Halblinken, der flach in die Ecke gehen wollte, konnte er noch im letzten Augenblick um das Tor herumlenken. Die einzige bessere Gelegenheit, die K. S. S. in dieser Zeit hatte, war ein Strafstoß, den Purwins aus etwa 18 Meter aufs Estentor abgab, er wurde abgewehrt. Drei Ecken der Revaler erbrachten nichts, kurz vor dem Pausenpfiff vollbrachte der Linksaußen jedoch eine Glanzleistung, spielte sich in langem Flankenlauf durch, ging ruhig nach innen bis vors Tor und setzte hier den ersten Treffer hinein!

In der zweiten Halbzeit begann K. S. S. zunächst zu drücken, blieb im Angriff aber immer zu schwach und mußte sich bald das zweite Tor von „Sport" gefallen lassen. Von links kam ein flacher Paß zum Halbrechten; Vilimavicius II vermochte ihn nicht am Schuß zu hindern, und schon saß der scharfe Treffer flach in den Maschen. Einige Zeit darauf fiel das dritte Tor; diesmal war es wieder der Linksaußen, der in die Mitte gekommen war und von hier aus nach zu schwacher Abwehr der Verteidigung einsandte. In der beginnenden Dunkelheit versuchten beide Mannschaften noch einige Vorstöße, kamen aber zu keinem weiteren Erfolg. Das Eckenverhältnis stand zum Schluß 6:2 für „Sport". Kw.

Die Wertungsfahrt des M. A. M. C.

Auf der Jagd nach der Sekunde - Grundlose Wald- und Landwege - „Vorsicht, bitte schön!"

„. . . und so erlauben wir uns, Ihnen mitzuteilen, daß zwecks Teilnahme an unserer Wertungsfahrt, die am Sonntag vormittag, dem 4. September, stattfindet, für Sie ein Platz im Wagen unseres Mitgliedes, Herrn Schwermer jun., reserviert ist." So steht es in der Einladung, die der liebenswürdige Schriftführer des Memelländischen Automobil- und Motorrad-Clubs uns zugeschickt hat. Und weiter heißt es: „. . . die Wertungsfahrt wird bei jedem Wetter ausgetragen." Diese Hinzufügung ist ja auch mehr als angebracht, so konstatiert man, denn bei dem starken Dauerregen der letzten Tage und Nächte und bei der ausgewählten Fahrtroute, die lange Strecken über Wald- und Landwege führt, würden sonst selbst manchem der Fahrer berechtigte Zweifel aufgestiegen sein. Mitfahren oder Nichtmitfahren, das ist hier die Frage . . . Man beschließt, Petrus entscheiden zu lassen. Bei schönem Wetter — bei dem Barometerstand eine chancenlose Sache — wird man mitmachen, bei schlechtem Wetter nach Herzenslust in den Sonntagvormittag hineinschlafen. Und konsequent wie man ja nun einmal ist, hüpft man trotz aller Morgenkühle und trotzdem es draußen in geradezu aufreizendem Gleichton gegen die Fensterscheiben „plimpert" und der Himmel wieder einmal mit seinen „gräulichsten" Farbtönen aufwartet, die nur noch von einer etwas bedrohlicheren und grießgrämigeren Nuancierung sind, um 6 Uhr früh aus dem molligen Bett . . . Schnell noch ein paar kurze „heitere" Worte an den ewig ratternden Wecker, das stumpfe Rasiermesser, den aufgewärmten Kaffee — „verrrfl . . ., wo ist der reine Kragen und wo ist der Zucker hingekommen?" — und dann geht's los . . .

Vor dem „Baltischen Hof", Start und Ziel der Wertungsfahrt, Wagen und Räder in langen Reihen. Unter im Lokal Hochbetrieb. Hin- und Hergelaufe, Stimmengewirr, Spannung. Diplom-Ingenieur Eberhard, einer der Funktionäre der Fahrtleitung, hält Fahrerbesprechung ab. Noch einmal werden die wichtigsten Bestimmungen und Vorschriften bekanntgegeben, Fragen werden dazwischen gerufen, Antworten gegeben, denen ein Schwall von Gegenfragen folgt. Hier und dort stehen kleine Gruppen herum, man ruft sich Scherzworte zu, Gelächter klingt auf, Dessins werden geflüstert, der Beifahrer noch einmal instruiert. Mitten im Gedränge die elegante Gestalt des Ersten Vorsitzenden, Arno Jahn, liebenswürdig, lächelnd. Das gesamte alterprobte Fahrermaterial des M. A. M. C. ist da: Naumann, Teilnehmer an so mancher schweren Ostpreußenfahrt, Dippel, Schriftführer des Vereins, fahrt- und sieggewohnt, und dort steht auch der Besitzer und Fahrer des Mathis-Wagens Schwermer jun., mit dem ich zusammen die Fahrt mitmachen werde. Ein kräftiger Händedruck. Je näher die Zeit des Starts heranrückt, je mehr wächst die Spannung, die Erregung, der Lärm. Noch einmal und zum letzten Mal werden die Uhren mit dem Chronometer der Fahrtleitung verglichen. Der Minutenzeiger stimmt schon überein, aber der Sekundenzeiger sträubt sich noch beharrlich. Aber jetzt hat man auch ihn endlich klar, beinahe . . ., noch nicht ganz . . ., aber jetzt . . und dann schreit plötzlich jemand: „Start der Motorräder Klasse I!" Ein paar helle Frauenstimmen kreischen auf. Gelächter und dann rennt alles heraus: Die Jagd nach der Sekunde hat begonnen . . .

Zuerst werden die kleineren Räder abgelassen. Ihnen folgen die kleinen Wagen, dann kommen die großen Räder und als letztes die großen Wagen. Alles in allem fünf Räder und neun Wagen. Das überaus schlechte Wetter hat die zunächst abgegebenen 22 Meldungen beträchtlich zusammenschrumpfen lassen.

Unser Mathis-Wagen, der über dem Kühler den breiten Leinenstreifen mit der Nummer 37 trägt, zählt zur zweiten Klasse und wird auch an zweiter Stelle gestartet. Um 7,22 Uhr hat für uns die Wertungsfahrt begonnen. Händewinken, irgend jemand schreit: „Hals- und Beinbruch" und dann sind wir auch schon in die Marktstraße eingebogen und rollen der ersten Kontrollstelle in Dawillen zu. Es hat etwas aufgehört zu regnen und das dicke Grau des Himmels ist etwas zerflattert, vielleicht wird es doch noch Schönwetter. Die Route, die zurückzulegen ist, sieht auf der mitgegebenen Streckenkarte wie eine dreimal geschlungene Schleife aus, bei der sich jedoch die Fahrtbänder im südlichen Teil an der Stelle Mingekrug—Prökuls nur sehr dicht nähern, sich aber nicht schneiden; der einzige Schnittpunkt bleibt Memel. Die ganze Strecke ist über 170 Kilometer lang, enthält acht Kontrollstellen und soll für uns mittags um 12,07 Uhr mit dem Eintreffen am Ziel, also den „Baltischen Hof" beendet sein. Kurz hinter Memel treffen wir bereits das erste „Opfer". Fräulein Pucknat, die einzige Dame, die an der Fahrt teilnahm, kommt uns zu Fuß entgegen, schiebt gemeinsam mit ihrer Mitfahrerin die Maschine vor sich her. Sie ruft uns noch etwas zu, die Worte sind im Wind nicht zu verstehen, aber die resignierte Handbewegung, die die Worte begleiten, sagt genug: Panne. Bis Dawillen ist der Weg in tadelloser Beschaffenheit. Mit achtzig Kilometer zieht unser Mathis ab, an einer regenfeuchten, aber so frisch und sauber anmutenden Landschaft vorbei. Schwer und tief lassen die Birken ihre grünen Laubtücher über sonntäglich stille Gehöfte ruhen. Nur weidende Herden werden angetroffen, gekoppelte Pferde machen ein paar kurze ungeschickte Galoppsprünge. Um 7,44 Uhr wird die erste Kontrollstelle vorschriftsmäßig passiert.

Hinter Dawillen aber ist es mit der Chaussee und der glatten Fahrt vorbei. Im scharfen Winkel wird nach rechts in einen Waldweg in Richtung auf Baiten, Schernen eingebogen. Jetzt ist es mit den achtzig Kilometer aus. Wir können höchstens 25—30 Kilometer fahren. Eine wahre Hoch- und Talbahn durch Wasser und Morast hebt an. Wie Brandungswellen steigt es aus den weiten, tiefen Pfützen auf, klatscht gegen den Wagen und beraubt uns zeitweise jeder Sicht. Ich muß mich tüchtig an dem Sitz festhalten und unsere Mitfahrerin im Fonds des Wagens haarscharf aufpassen, damit ihr Bubiköpfchen nicht in nähere unsanfte Berührung mit der Wagendecke kommt. Wenn es durch ein paar tolle Löcher geht, dann schreit unser galanter Führer: „Vorsicht, bitte schön!" Und ich verklammere mich dann ganz besonders und im Hintergrund wirft sich jemand längelang in die Wagenpolster. Der wackere Mathis stampft wie ein Schiff in schwerem Sturm. Unser Fahrer hat alle Hände voll zu tun, um wenigstens den gefährlichsten Stellen auszuweichen, um das kleinste Stückchen einigermaßen festen Bodens ausnutzen zu können. Das Steuerrad wirbelt unaufhörlich und blitzschnell hin und her, und zwischendurch gilt es, immer wieder zu kuppeln. Unser Vorwagen, der zwei Minuten früher als wir gestartet ist, taucht plötzlich vor uns auf, er ist im tiefsten Schlamm stecken geblieben. Vorbei geht's, schwer fällt der Mathis mit seinen rechten Rädern in die Pfütze und eine Drecksalve knallt durch die geöffnete Tür in das Innere des steckengebliebenen Wagens. Ein paar wütende Gesichter, ein paar drohende Fäuste hinter den schmutzverkrusteten Fenstern. Der Weg bleibt grundlos bis zum Schnittpunkt der Scherner Chaussee, den wir um 8 Uhr erreichen. Aber auch die letzte Strecke ist zum größten Teil Waldweg und immer noch sehr verschlammt. Dieser mit am gefährlichsten und am schwersten passierbare Teil der ganzen Wertungsfahrt kostet uns eine Minute mehr an Zeit. Glücklicherweise kommen wir damit noch strafpunktfrei fort; denn diese eine Minute ist von der Fahrtleitung als Karenzzeit strafpunktfrei gegeben worden.

(Schluß folgt.)

Die Sieger

In der Wertungsfahrt des „Memelländischen Automobil- und Motorrad-Clubs", die am letzten Sonntag vormittag zum Austrag kam, wurde in der Wagenklasse:

Erster Sieger: Dippel (Mathis) (strafpunktfrei)
Zweiter Sieger: Erich Prenkschat (Chevrolet) (10 Strafpunkte)
Dritter Sieger: Korn (Hanomag) (20 Strafpunkte)
Vierter Sieger: Schwermer (Mathis) (50 Strafpunkte)

In der Räderklasse:

Erster Sieger: Naumann (Sarolea) (105 Strafpunkte)
Zweiter Sieger: Braun (A. J. S.) (310 Strafpunkte)
Dritter Sieger: Holzhauer (A. J. S.) (515 Strafpunkte)

Die auf den Nachmittag festgesetzte Geschicklichkeitsprüfung mußte wegen des schlechten Wetters ausfallen, sie wird an einem der nächsten Sonntage nachgeholt werden.

Saalmeisterschaften im Rad-Kunstfahren

M. R. C. gewinnt das Zweier-Kunstfahren - Schwerer Unfall beim Bahn-Radrennen

Am Sonntag abend wurden im Schützenhause in Memel die Saalmeisterschaften des Gaues 19 des Bundes deutscher Radfahrervereine e. V. ausgetragen. Für den Sonntagnachmittag waren mehrere Radrennen auf der Bahn in Königswäldchen vorgesehen, an denen außer Memelern auch mehrere Königsberger und Insterburger Rennfahrer teilnehmen wollten. Vom Insterburger Radfahrer-Club „Adler" waren 14 Mann und vom Radfahrer-Club Königberg drei Mann nach Memel gekommen. Der starke Regen, der bereits am Freitag nachmittag einsetzte, hatte die Bahn aber in einen Zustand versetzt, der die Durchführung der Rennen schon von vornherein fraglich erscheinen ließ. Dazu kam noch das äußerst unfreundliche Wetter, das von Regenschauern begleitet war und auch die begeistertsten Radsportfreunde vom Rennplatz fernhielt. Auf Wunsch eines großen Teiles der Rennfahrer ließ die Rennleitung versuchsweise einen Start zu, und zwar sollte ein Fliegerrennen über drei Runden mit Vor-, Zwischen- und Endlauf ausgetragen werden. Zu dem ersten Vorlauf traten Gruczewski-Königsberg, Picklaps, Grimm und Petereit vom M. R. C. und Waschkau vom R. S. M. an. Schon beim Anlaufen stürzte Waschkau und über ihn zwei weitere Fahrer. Das Rennen wurde abgeläutet, und da den gestürzten Fahrern nichts weiter passiert war, wurde gleich wieder neu gestartet. Obwohl die Fahrer äußerst vorsichtig rannten, kam es doch noch zu einigen Stürzen, die aber immer glimpflich abliefen. In der dritten Runde wurde Erster Picklaps und Zweiter Petereit. Im Zwischenlauf starteten Baumgaard-Königsberg, Pallat-Insterburg, Taschies und Grimm vom M. R. C. und Wilks-Memel II. In diesem Lauf stürzte in der Kurve Baumgaard bedauerlicherweise so unglücklich, daß er sich das Schlüsselbein brach. Auch der Insterburger Pallat fiel mit seinem Rad und erlitt schwere Hautabschürfungen, so daß **er das Rennen aufgeben** mußte. In diesem Zwischenlauf siegten Taschies und Grimm. Die vier Sieger aus dem Vor- und dem Zwischenlauf — Taschies, Grimm, Petereit und Picklaps — starteten sodann im Endlauf. Infolge der glitschigen Bahn konnte naturgemäß ein scharfes Tempo, besonders in den Kurven, nicht durchgeführt werden, da sich die Renner krampfhaft an dem Lenker halten mußten. Erst im Endspurt war der Kampf schärfer. Taschies ging kurz vor Grimm und Petereit durchs Ziel; mit einigen Radlängen folgte Picklaps. Ergebnis: 1. Taschies, 2. Grimm, 3. Petereit, 4. Picklaps.

Um weitere Unfälle zu vermeiden, wurden die noch auf dem Programm stehenden Rennen abgesagt.

Sonntag, abends um 9 Uhr, wurden im Schützenhaussaal die Gau-Meisterschaften im Kunstfahren ausgetragen. An den Konkurrenzen nahmen nur Mannschaften des Insterburger Radfahrer-Clubs „Adler" und des M. R. C. teil. Zuerst wurde ein Sechser-Kunstfahren mit äußerst schweren Uebungen gezeigt. Hier unterlag Memel, obwohl die Mannschaft des M. R. C. sehr gute Leistungen aufbrachte. Insterburg erzielte 12,171 Punkte, während M. R. C. nur 12,042 Punkte erreichte. Im Zweier-Kunstfahren dagegen war Memel führend. Vor allem überwogen hier die turnerischen Leistungen des Memeler Konkurrenten. M. R. C. brachte 265,2 Punkte auf, dagegen Insterburg nur 246. Im Einer-Kunstfahren zeigte Herr Werner vom M. R. C. seine bekannten vorzüglichen Kunstübungen, ohne Konkurrenz. Er ist somit wieder Gaumeister geworden. Für das Radballspiel stellte sich dem M. R. C. auch keine Gegenmannschaft, so daß das Radballspiel zwischen der ersten und zweiten Mannschaft des M. R. C. ausgetragen wurde. Es endete für die erste Mannschaft — Taschies-Jurgeit — mit 8:0-Punkten. Der M. R. C. ist somit auch Gaumeister im Radballspiel.

h.

Ihre am 30. August 1932 stattgefundene Vermählung geben bekannt

Apotheker (3183

Friedrich Priess und Frau Herta

geb. Engelke

z. Zt. Nidden, September 1932

Die glückliche Geburt eines strammen

Jungen

zeigen an 3174

G. Slotojabko u. Frau

Olga, geb. Grein

Memel, 5. September 1932

Für die uns anläßlich der goldenen Hochzeitsfeier übermittelten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir allen unsern **herzlichsten Dank.**

Eduard Schulz und Frau

3161) Aschhof 2

Memel. den 3. September

Liederfreunde 3178

Dienstag 8 Uhr

Lehrerverein für Naturkunde

Donnerstag, den 8. d. Ms.

Ausflug nach Preil

Abfahrt 8 Uhr mit „Kurisches Haff"

FIAT

9/30, 7-Sitzer, fahrfertig, Preis 950 Lit verk. **Max Kasperait** Grabenstr. (3177

Schreibmaschine

sehr gut erhalten, verkauft (3178

Mech. Werkstatt Wiesenquerstr. 1a

Nähmaschine, „Singer" (versenkbar), fast neu, billig zu verk. (auch auf Abzahl.) od. t. ein Radio zu tauschen ges. Angeb. unt **2071** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. 3148

Am 4. September, um 4 Uhr morgens, entschlief sanft nach längerem, schwerem, in Geduld getragenem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin, Kusine und Nichte

Anna Schmidt

im blühenden Alter von 25 Jahren.

Die tieftrauernden Brüder und Schwägerin

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 8 September, um 3 Uhr nachmittags, von der Städt. Leichenhalle aus statt Freunde und Bekannte, die der Verstorbenen das letzte Geleit geben wollen, sind herzlich eingeladen

3175

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sowie für die Kranz- und Blumenspenden sagen herzlichsten Dank (3048

Fritz Gloß
Frieda Gloß

Es wird hiermit bekanntgegeben, daß die Renovierung des

נייען בית המדרש

in der Libauer Straße 46 bereits zu Ende ist und werden die Plätze täglich von 7½—8½ Uhr abds. vergeben. Interessenten werden gebeten, die Plätze zu belegen.

Der Vorstand

Innere weiße **Fensterläden** (vier- und sechsteilig) zu verkaufen 3160) **Neumann** Töpferstr. 9-10

Kachelofen

weiß, zum Abbruch zu verkaufen (3163

Hanemann, hohe Str. 20

Eine Sommerwohn-Laube

in Süderspitze zu verk. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl. (3154

Des Nationalfeiertages wegen bleiben unsere Banken am **Donnerstag, d. 8. September** (3173

geschlossen

Lietuvos Bankas, Klaipėdos Skyrius
Žemės Bankas, Klaipėdos Skyrius
Ukio Bankas, Klaipėdos Skyrius
Tautinis Lietuvių Bankas, Klaipėda

Zu verkaufen 3 Pointer-Jagdhunde

(2 Monate alt) (2993

Buragas

Kretinga, Birutes gt. 4

Radio!

Achtung!

Die neuesten Apparate von der Berliner Funkausstellung eingetroffen!

Vorführung unverbindlich

A. Joneleit

Fahrrad-Zentrale

Friedr.-Wilhelm-Strasse Nr 1

Bekanntmachung

Die Generalversammlung

unseres Vereins findet am **Montag, dem 12. September,** nachmittags 5 Uhr, im Schützenhause statt.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht
2. Kassen- und Rechnungsbricht
3. Wahl des Vorstandes und der Ausschüsse
4. Etat
5. Verschiedenes

Sollte die Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet am gleichen Tage, nachmittags 6 Uhr, eine zweite Versammlung statt, welche ohne Rücksicht auf die Erschienenen beschlußfähig ist. (3153

Der Vorstand des Vereins Handwerkerheim

Auto-Vermietungen

Anruf 1360

elegante 7-Sitzer-Limousine

Rudi Cohn

Roßgartenstraße 4

Makulaturpapier zu haben bei **F. W. Siebert,** Memeler Dampfboot A.-G

Einbruchs-Diebstahl

Geldtransport / Versicherungen

übernimmt zu günstigen, zeitgemäßen Bedingungen.

Deutscher Lloyd Versicherungs A.-G., Berlin

General-Vertretung: **Bruno Doerksen,** Memel

Töpferstraße 8 Tel. 1187 u. 811

Städt. Schauspielhaus

1932 **1933**

Abonnements-Neueinzeichnung

Auch Sie

müssen sich in diesem Winter wieder einen Platz im Theater sichern!

Und warum??

Weil auch Sie nirgends so billig Anregung, Erbauung, Unterhaltung und Zerstreuung finden

Weil auch Sie sich nicht ausschließen können von dem kulturellen und künstlerischen Leben unserer Stadt

Weil auch Sie sich der geistigen Verantwortung bewußt sind, dazu beitragen zu müssen, daß das Theater in dieser Zeit als Brennpunkt aller künstlerischen und ethischen Strömungen erhalten bleibt

Der neue Spielplan Der neue Spielplan wurde am Sonntag, dem 4. 9. 32 veröffentlicht. Er ist — gestützt auf die Erfahrungen des vorigen Winters — nach sorgsamsten Ueberlegungen und eingehenden Beratungen aufgestellt. Nachdrucke der Veröffentlichung stehen Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung

Das billige Abonnement Wir bieten Ihnen wieder das billige Abonnement zu den bekannten Bedingungen. Keine Anzahlung. Bequemste Ratenzahlungen

Abonnementsbeitritt Den Abonnenten der Spielzeit 31/32 bleiben ihre bisherigen Plätze nur noch **heute und morgen** reserviert

Die Eintragungen neuer und bisheriger Abonnenten, die andere Plätze wünschen, beginnen **am Mittwoch, dem 7. September 1932**

Auslegung des Abonnements für den **II. Rang** erfolgt **später**

Tapeten

ca. **1000** Muster

von 50 Cent an — bei

Pierach, Kundt & Co.

MEMEL

Capitol Montag 6 und 8½ Uhr **Zum letzten Male**

Sommerpreise Lit 1.- bis 1.75

Des großen deutschen Meisterregisseurs

F. W. Murnau's

letztes und schönstes Werk

der herrliche tönende Südsee-Großfilm

„Tabu"

Einfach fabelhaft

8179 **Beiprogramm / Tonwoche**

Capitol

Dienstag 2½ Uhr nachmittags

Familien- u. Jugendvorstellung

„Tabu"

„Tabu" — — das heißt „Das Verbotene" — — entschleiert das große Märchengeheimnis der zaubervollen Südsee, deren Bewohner als die schönsten und glücklichsten Menschen der Erde gelten.

Kinder **50** Cent, Erwachsene **1.-** Lit 3182

Beiprogramm / Tonwoche

Apollo

Montag 5 und 8¼ Uhr

Zum letzten Male

Der neue deutsche Tonfilm-Erfolg

Zum ersten Mal verliebt

(Hasenklein kann nichts dafür)

Lien Deyers
Hans Brausewetter
Jacob Tiedtke
Joh. Riemann
Paul Otto

Beiprogramm

Tonwoche

Kammer

Montag und Dienstag 5 und 8¼ Uhr

Der neue deutsche Riesenerfolg

Der Feldherrnhügel

Ivan Petrovich
Elga Brink
Betty Bird
Roda Roda

Beiprogramm

Tonwoche

Kammer

Dienstag 2½ Uhr

Kino für Jedermann

Einmalige Jugend- und Familien-Vorstellung

Hasenklein kann nichts dafür

(Zum ersten Mal verliebt)

Lien Deyers, Riemann, Tiedtke, Brausewetter, Otto, Paulig

Beiprogramm / Tonwoche

Kinder **50** Cent, Loge 1.— Lit
Erwachsene 1 Lit, Loge 1.50 Lit

3181

Der neue Lehrgang der

Kinderpflegerinnenschule

in Memel beginnt am **15. 10. d. Js.** / Schulzeit 1 Jahr, dazu ½ Jahr Haushaltslehre / Schulgeld 240 Lit / Christliche junge Mädchen, über 16 Jahre alt, können sich melden in den Kindergärten Libauer Straße 7 und Breite Straße 18 täglich von 9—12 Uhr 3135

Kuratorium für Kinderpflege Memel